

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“  
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausschließlich für den Postweg. — Bezugs-Einstellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Zeitung“ 10, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Sieblich: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 RT. für lokale Werben; 2 RT. für auswärtige Werben. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Abnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Güntelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Samstag, 22. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 389. • 62. Jahrgang.

## Hurra, der erste große Sieg!

(Nach Anschlag bereits gestern mittag um 4 Uhr mitgeteilt.)  
**W. T.-B. Berlin, 21. August.** Unter Führung Seiner Kgl. Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Armeen gestern in Schlachten zwischen Mesopotamien und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der Sieg ist ein großer, ein großer, ein großer. Die Truppen sind in Vothringen vordringende und haben den Feind auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele tausend Gefangene und zahlreiche Geschütze sind ihm in die Hände gefallen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da die Schlachtfelder noch größeren Raum einnehmen, als in den Schlachten von 1870-71 unsere gesamte Armee einnahm. Unsere Truppen, besetzt mit dem unanfechtbaren Drang nach vorwärts, haben dem Feinde und setzen den Kampf auch fort.

**Die jubelnde Begeisterung über den großen Sieg in Berlin.**  
s. Berlin, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht) Die Nachricht vom großen Siege bei Mesopotamien, der wohl der größte Sieg der Weltgeschichte ist, den unsere Armee bisher erzielt hat, traf in Berlin am 21. August um die vierte Nachmittagsstunde ein, so daß die Freude nicht mehr als ein Augenblick dauerte, sondern erst durch die regelmäßigen Abendausgaben der Zeitungen bekannt wurde. Die ersten Abendblätter ausgerufen wurden, bildeten sich innerhalb weniger Minuten gewaltige Menschenansammlungen. Die Zeitungen wurden in den Straßen förmlich aus der Hand gerissen, die glücklichen Leser mußten die Siegesdepeschen vorlesen und die Vorleser wurden spontan mit brausenden Hurra's ausgenommen. Als am Potsdamer Platz ein paar amerikanische, die in die Menge geraten waren, in die jubelnde Menge mit einmühten, bekamen sie eine besondere Ovation. Als bald danach setzte sich die ungeheure Menschenmenge nach dem Stadtpark in Bewegung, insbesondere nach den Linden zu, wo schon vor dem Einbruch der Nacht kaum noch durchzukommen war. Überall, auch in den Straßen und Straßenbahnen herrschte jubelnde Begeisterung.

**Die Trophäen auf dem Kaiserplatz in Straßburg.**  
W. T.-B. Straßburg, 21. Aug. Seit gestern haben auf dem Kaiserplatz zwei weitere französische Geschütze in die Hände der Deutschen gefunden.

**Zum Starrsinn Belgiens.**  
Eine deutsche Kundgebung.  
W. T.-B. Berlin, 20. Aug. Die zum zweitenmal an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserem Lande die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu ungeduldig in seinen Forderungen. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelte sich nach unseren ersten Verhandlungen um einen letzten Versuch, die irreführende Politik Belgiens zu seinem eigenen Besten umzugestalten. Da Belgien unser Entgegenkommen abweisete, sind alle Folgen seines Handelns selbst zu ziehen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Verhalten der belgischen Regierung nicht einen Augenblick aufgehalten worden und werden mit der gleichen Energie durchgeführt. Der Kommandant v. Stein.

**Auch eine belgische neue Niederlage.**  
Die Überlegung des belgischen Hauptquartiers nach Antwerpen.

**Die Niederlage der französischen Truppen an der belgischen Grenze.**  
W. T.-B. Berlin, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht) Belgische Zeitungen berichten, daß nach dem „Allgemeinen Landesblatt“ seit dem 13. August sich englische Truppen bereits auf dem Kontinent befinden. „L'Echo“ weiß bereits, daß die ersten 20 000 Mann in Ostende, Calais und Dünkirchen angekommen seien. Diese Truppen sollen per Bahn nach

Namur expediert worden sei. In Havre sollen bereits am 9. August die ersten englischen Truppen gelandet sein. Es heißt, in der dann folgenden Nacht kamen vier englische Schiffe mit einigen tausend englischen Infanteristen in Havre an. Montagnachmittag kam ein großer Dampfer an, von den Franzosen für russisch begrüßt.

### Abermals russische Kriegsschiffe auf Minen gestoßen.

s. Berlin, 21. Aug. (Eig. Drahtbericht) Aus Rußland eingetroffene deutsche Reisende berichten dem „W. T.“, daß zwei russische Kriegsschiffe, der „Petropawlowsk“ und „Kurik“, vor Reval auf russische Minen gelaufen seien. Während der „Kurik“ sofort sank, sei dem anderen Schiff ein großes Leck gerissen worden, doch habe sich das Schiff über Wasser zu halten vermocht und liege gegenwärtig mit dem vorderen Teil unter Wasser. (Der „Petropawlowsk“ ist ein modernes Großlinienschiff von 23 400 Tonnen Rauminhalt, 23,0 Knoten Geschwindigkeit; er hat 12 30,5-Zentimeter-Geschütze als schwere Artillerie, 16 12-Zentimeter-Geschütze als mittlere und eine Besatzung von etwa 1000 Mann. — Der „Kurik“ ist ein Panzerkreuzer aus dem Jahre 1906; er hat 15 400 Tonnen Inhalt, 22 Knoten Geschwindigkeit, 4 25,4-Zentimeter-Geschütze, 8 20,3-Zentimeter-Geschütze und 20 12-Zentimeter-Geschütze. Die Besatzung beträgt 899 Mann. Wenn die Meldung zutrifft, hätten die Russen sich zwei ihrer besten Schiffe selber vernichtet. (Schriftl.)

### Ein Aufruf der „polnischen Nationalregierung.“

hd. Krakau, 21. Aug. Die polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung: „Polnische Brüder! Wir machen heute folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung kund. In Warschau hat sich eine Nationalregierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Amtsmacht zu unterwerfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Joseph Pilsudski ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingten Gehorsam schuldig sind. Die Nationalregierung: Warschau, 3. August.“

### Der siebente Feind.

„Mit seiner Feder steht Japan auf Englands Seite, mit seinem Herzen auf deutscher Seite, mit seinem Kopfe aber auf der Seite seiner Lebensinteressen!“ So hatte, wie berichtet wurde, ein hervorragender Japaner erst unlängst erklärt. Und er hat nach japanischer Auffassung nicht einmal gelogen, denn die Japaner haben eben kein Herz! Von der Presse des „Landes der aufgehenden Sonne“ ist wiederholt versichert worden, daß man Deutschland als Nährmutter der japanischen Wissenschaft und Kriegstechnik unendliche Dankbarkeit schulde. Nun, die japanische Dankbarkeit besteht darin, daß man sich die Wissenschaft aneignet und die Kriegstechnik gegen den Lehrer wendet.

Japan hatte lange Zeit eine ziemlich offene Feindseligkeit gegen Deutschland zur Schau getragen, weil dieses nach dem chinesisch-japanischen Kriege im Verein mit Frankreich und Rußland gegen die im Vertrage von Shimonoefski (7. April 1895) festgesetzte Abtretung der Halbinsel Liaotung an Japan intervenierte. Die Stimmung der Japaner, welche die Lösung „Asien den Asiaten“ ausgaben, wurde uns nicht günstiger, als Deutschland am 15. November 1897 Kiautschau besetzte und dies nahezu 400 Quadratkilometer umfassende Gebiet von China auf 99 Jahre pachtete. Zwar verfolgten auch Rußland und England die gleiche Politik, indem jenes Port Arthur und dieses Weihaiwei nahm. Aber die Spannung mit Rußland führte denn ja auch zu der kriegerischen Auseinandersetzung, die mit der Niederlage des Zarenreiches endete, an die sich jedoch schon 1907 ein im Jahre 1910 erweitertes Abkommen schloß, worin den Japanern Korea und den Russen dafür die Mandschurei auf Kosten Chinas zugesprochen wurde. Mit England aber hatte Japan sich schon am 12. August 1905 zu einem Bündnisvertrage zusammengefunden, der am 13. Juli 1911 abgeändert und ergänzt und als dessen Ziel „die Konsolidierung und Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens in den Gegenden Ostasiens und Indiens“ bezeichnet.

Schon zu Beginn des jetzigen Weltkrieges mußte es Verdacht erregen, daß die japanische Regierung mit einem ausdrücklichen Hinweis auf dieses Bündnis

von einer Neutralitätserklärung Abstand nahm. Jetzt hat die japanische Regierung, indem sie der deutschen Regierung das bodenlos unverfälschte Ultimatum wegen Kiautschau stellte, ungeniert die Neutralität gebrochen, hat sich zu den Gegnern Deutschlands und Österreich-Ungarns gestellt. Man wird es in Tokio nicht leicht haben, dies heimtückische Vorgehen mit dem Bündnisfall zu begründen, denn der Art. 2 des englisch-japanischen Vertrages, der hier in Frage käme, besagt lediglich: „Wenn auf Grund eines nicht provozierten Angriffes oder einer aggressiven Aktion, wo immer sie ausbricht, seitens irgend einer Macht einer der hohen Kontrahenten in einen Krieg verwickelt wird, welcher der Verteidigung seiner territorialen Rechte oder seiner obenerwähnten speziellen Interessen dient, so muß der andere hohe Kontrahent sofort seinem Alliierten zu Hilfe kommen, den Krieg gemeinsam mit ihm führen und im gegenseitigen Einvernehmen mit ihm Frieden schließen.“

Nach diesem Abkommen könnte von einem Bündnisfall für Japan nicht die Rede sein, da England von Deutschland weder provoziert noch angegriffen, sondern vielmehr das Gegenteil der Fall ist, aber den Japanern, die nie die Instinkte ihrer Rasse verleugnet haben, kommt es nicht auf das Bündnis, sondern auf Kiautschau an, nach dessen Besitz sie schon lange begierig sind, und sie meinen, daß die Gelegenheit jetzt günstig sei, da wir außerstande sind, Kiautschau gegen einen japanischen Angriff zu halten. Das gewissenlose England aber scheut sich nicht, wie es durch seine Vorstöße in unserem afrikanischen Kolonialbesitz die Gefahr einer Erhebung der schwarzen Bevölkerung hervorruft, auch die gelbe Rasse gegen uns mobil zu machen. Und das alles aus erbärmlicher Feigheit, weil es weiß, daß es uns auch im Bunde mit Frankreich und Rußland und seinen Trabanten nicht gewachsen ist.

Unsere Gegner werden uns, darauf vertrauen wir, auch im Bunde mit Japan nicht gewachsen sein, dessen Streitkräfte für den europäischen Seekrieg nur wenig und für den Landkrieg gar nicht in Frage kommen. Über das Schicksal dieses Krieges wird aber zu Lande entschieden werden. Es liegt nahe, manche Zukunftsmöglichkeiten zu erörtern. Wird die Nordamerikanische Union es auf die Dauer ruhig mitansehen können, wenn Japan, das immer begehrlicher nach den Philippinen und Hawaii blickt, sich jetzt mit Rußland in die Beherrschung des Stillen Ozeans zu teilen versucht, während doch der Panamakanal nur gebaut wurde, um den konfliktklüsternden Japanern ein Paroli zu bieten? Vor allem aber wird in der Türkei wie in Bulgarien die Neigung immer größer, diese nie wiederkehrende Gelegenheit zur Begleichung der alten Rechnung mit dem perfiden Zarenreiche zu benutzen, und auch in Rumänien verstärkt sich der Wunsch, das von den Russen geraubte Bessarabien zurückzuholen. Doch „wer wird auf Bundesgenossen pochen?“ Wir vertrauen, wie auch der Kreis der Gegner sich mehrt, unverzagt auf unser gutes Recht und unser gutes Schwert. Je tiefere Wunden dieses den Gegnern schlägt, je schneller wir von Sieg zu Sieg eilen, desto „wohlwollender“ wird für uns die Neutralität der Neutralen, auch Italiens, sein, und deshalb gelte nach wie vor und mit immer verstärkter Kraft das prächtige, das beherzigenswerte Kaiserwort: Nun aber wollen wir sie dreschen!

### Ueber Deutschland und die Türkei

äußert sich der Orientkenner Dr. Fädh dahin, daß der Angriffskrieg Rußlands gegen Österreich und Deutschland auch der Türkei gelte. Der Weg nach Konstantinopel solle auf dem Umweg über Berlin und Wien erzwungen werden: „Eine Niederlage Deutschlands bedeutet das Ende der Türkei, die dann zur Beute für Rußland, England und Frankreich wird. Nur die Betätigung Deutschlands im Orient habe die Türkei bisher davor bewahrt, daß Rußland in Armenien, England in Arabien und Frankreich in Syrien zugreife. Ein Sieg Deutschlands aber bedeutet die Sicherung auch der Türkei. Solche Zusammenhänge sind den leitenden Männern der neuen Türkei so geläufig wie dem alten Sultan; es fragt sich nur, wie werden sie zu handeln sich entschließen.“ Dr. Fädh erinnert in seinem Artikel daran, daß die Türkei die erste Orientmacht gewesen ist, die sofort gemeinsam mit der europäischen Kriegserklärung eine allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Die türkische Neutralität könne nur von Rußland und von England bedroht werden. Die Schicksalsstunde Deutschlands sei aber auch die Schicksalsstunde der Türkei, und der Augenblick für ein deutsch-türkisches Bündnis sei gekommen. Die

Türke könne durch eine Neutralität nichts gewinnen und alles verlieren, und sie müsse durch ihre Mitwirkung alles gewinnen: sich selbst und ihre Zukunft.

Eine neue Warnung an die Verräter in Elsass-Lothringen.

W. T. B. Straßburg, 21. Aug. Der militärische Oberbefehlshaber von Elsass-Lothringen erläßt folgende Bekanntmachung: Von Landesverrätern ist der Versuch gemacht worden, sich an die Telephonleitungen anzuschließen. Ich habe darauf Befehl ergehen lassen, jeden, der sich unbefugt an Telephonleitungen zu schaffern macht oder diese Bekanntmachung von den Anschlagstellen abreißt, sofort zu erschießen.

In den Attentaten in Elsass-Lothringen.

hd. Straßburg i. E., 21. Aug. In der Sitzung des Notens Kreuzes in Karlsruhe wurde eine Reihe Scheußlichkeiten, die auf dem Schlachtfeld geschehen sind, mitgeteilt, aber auch schöne Züge, so z. B., daß deutsche verwundete Soldaten von französischen Verwundeten die erste Hilfe und Rettung vom Tod erhielten. Es mehren sich die Anzeichen, die darauf hindeuten, daß die Attentate auf Offiziere und Mannschaften nicht von Elsass-Lothringern verübt wurden, sondern von französischen Marodeuren, die ihre Truppen begleiten. Auch fand man bei französischen Gefallenen sehr oft Zivilkleider im Tornister.

Das Frankfurterunwesen.

hd. München, 21. Aug. Über französische Frankfurterattentate schreibt ein Münchener Soldat: Das erste Gefecht hatten wir in einem Dorf, das zunächst von Kavallerie verteidigt wurde. Als wir gegen das Dorf vorgingen, bekamen wir ein wütendes Feuer aus den Häusern. Die fliehenden Kavalleristen hatten der Dorfbewohner Befehle, so lange auf uns zu schießen, bis sie selbst in Sicherheit wären. Wir waren gezwungen, 20 Häuser, aus denen wir Feuer bekommen hatten, in Brand zu stecken. Bei dem Gefecht hatte unser Bataillon einen Toten und einen Verwundeten. Ein Mann wird vermißt.

Auch Frankfurter in der Umgebung von Metz.

Die „Neuer Zeitung“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Gouverneurs von Metz: „Wiederholt ist in der Umgegend von Metz auf einzeln gehende Militärpersonen hinterücks geschossen worden. Wenn ich auch annehme, daß nur unläuterer Geizhals sich zu so eheförmigen Handelshergibt, so muß ich doch bei Wiederholung die Bevölkerung hierfür verantwortlich machen, da es ihr nicht gelingt, in ihrem Pannkreise dergleichen Verbrechen vorzubeugen. Um unsere Soldaten künftig vor Mordanschlägen zu schützen, muß ich daher gegen Ortschaften, in oder bei denen Angriffe auf Militärpersonen noch vorkommen, nach schärfstem Kriegsgebrauch vorgehen, d. i. Erschießen der Schuldigen, Niederbrennen der Gebäude, völlige Ausschließung der Ortschaften. Ich erwarte aber, daß die gutgeleitete Einwohnerschaft, die zur glatten Durchführung der Mobilmachung so musterhaft beigetragen hat, Mittel und Wege finden wird, die vaterlandslosen Schurken solcher Taten vorher unschädlich zu machen.“

Der Erlaß des Coblenzer Festungskommandanten für die Behandlung von Gefangenentransporten lautet wie folgt:

„Ich ordne für durchkommende Gefangenentransporte für die auf den Bahnhöfen stattfindende Verpflegung nachstehendes für den Befehlsbereich der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein an.

Die Verpflegung darf nur durch Männer vorgenommen werden. Es dürfen während der ganzen Zeit des Durchkommens der Gefangenentransporte keine weiblichen Personen an die Transporte herangeführt werden.

Zuerst sind die mit der Bewachung und Begleitung der Gefangenentransporte betrauten Soldaten der deutschen Armee und Marine und das Zupersonal mit den vorhandenen Beständen in ausreichender Weise zu verpflegen; alkoholische Getränke sind verboten.

Die Verpflegung der Gefangenen ist auf trockenes Brot und Wasser zu beschränken.

Der Kommandant von Koblenz und Ehrenbreitstein: v. Ludwald.

Stuttgart verwahrt sich.

W. T. B. Berlin, 21. Aug. Der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart ersucht uns, berichtigend festzustellen, daß sich bei der Ankunft der französischen Gefangenen auf dem dortigen Bahnhof überhaupt keine Szenen abgespielt haben. Festgehaltener hätten an anderen Orten an zwei Tagen drei zweifellos hysterische Frauenzimmer gebeten, den französischen Verwundeten Blumen bringen zu dürfen. Sie seien selbstredend abgewiesen worden. Die Verallgemeinerung gehe danach weit über das Ziel hinaus und sei geeignet, den Ruf der Stadt Stuttgart und ihrer Bewohner mit Unrecht zu schädigen.

Ein beherzigenswerter Vorschlag zur Behandlung der Gefangenen.

Δ Breslau, 21. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die „Schles. Zig.“ macht den Vorschlag, gefangene Franzosen und Russen möglichst zusammenzuhalten. Ein Konzentrationslager für diese Bundesgenossen herzustellen, die voneinander bis jetzt nur aus Schilderungen ihrer Presse wissen, würde ergiebig auf beide wirken. Die Brüder würden sich kennen, aber schwerlich lieben lernen.

Ein Verwundetentransport in München.

hd. München, 21. Aug. Heute nacht traf ein Verwundetentransport mit 170 meist leicht Verwundeten hier ein. Die Verwundeten wurden im Roten Kreuz und im Militärlazarett untergebracht.

Die Gründung der Kriegskreditbank.

Ein Erfolg schönen Gemeinsinns.

W. T. B. Berlin, 21. Aug. Wie wir hören, nehmen die Zeichnungen auf die Aktien der Kriegskreditbank für Groß-Berlin einen erfreulichen Fortgang. Obwohl in der Zeichnungsaufforderung, welche die Handelskammer Berlin, die Korporation der Aktien der Kaufmannschaft von Berlin und die Potsdamer Handelskammer, Sitz Berlin, gemeinschaftlich erlassen haben, für die Zeichnungen der Termin bis 22. August erstreckt war, erreichten die Zeichnungen bereits am 20. August eine Höhe von über 10 Millionen Mark. Die Namen der Zeichner und die gezeichneten Beträge werden demnächst, nach Branchen geordnet, veröffentlicht werden und es wird daraus ersichtlich sein, daß alle Zweige des Handels

und der Industrie, von schönem Gemeinsinn belebt, sich an der Errichtung dieser zur Stütze des mittleren und kleinen Gewerbestandes dringend notwendigen Kreditinstituts willig beteiligen haben.

Dorfsorge und Fürsorge.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der Gefallenen.

W. T. B. Berlin, 20. Aug. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat die Bremer Habanna-Kompagnie mitgeteilt, daß sie von jetzt ab 10 Prozent der Bruttoeinnahme ihres Zigarettenverkaufs an die Nationalstiftung abführen werde, ohne die bisherigen Preise zu erhöhen. Die Nationalstiftung hat dies patriotische Anerbieten mit Dank angenommen und hofft, daß auch andere Unternehmungen diesem Beispiel folgen werden. — Weitere Spenden werden dringend erbeten. Zahlstellen des Komitees sind u. a.: sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-, Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Deutsche Bank, Bank für Handel und Industrie, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Mitteldeutsche Kreditbank sowie die sämtlichen Depositionskassen vorstehender Banken. Das Bureau befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11, Part.

Weitere Kriegsspende.

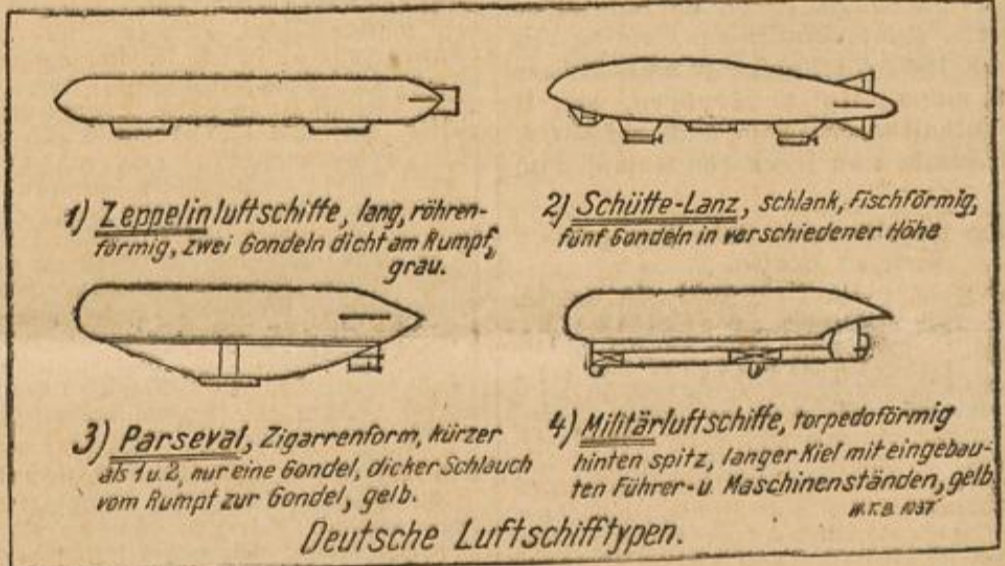
hd. Dortmund, 21. Aug. Auch die Vorstande des Landkreises Dortmund findet am kommenden Samstag hier statt. Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung die Aufnahme einer Anleihe bis zur Höhe von 1 Million Mark zur Bekämpfung aller Bedürfnisse der Kriegsverwaltung, die aus Anlaß des Kriegs notwendig sind.

Die sozialdemokratische Mitarbeit.

Hamburg, 21. Aug. Auch die Vorstände der hiesigen sozialdemokratischen Vereine und das Gewerkschaftsamt haben erklärt, sich an dem Polizeihilfsdienst zu beteiligen.

Die Hilfsbereitschaft der Amerikaner.

W. T. B. Wien, 20. Aug. Die amerikanische Gesellschaft vom Roten Kreuz hat durch den österreichischen Vorkämpfer in Wien der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz die Entsendung einer Hilfskolonne, bestehend aus 3 im Militärdienst erfahrenen Ärzten, 12 geschulten Verwundetenpflegerinnen und dem gesamten Material für ein Reserhospital angetragen. Die amerikanische Hilfskolonne wird in einem Schiff unter der Flagge des Roten Kreuzes nach Europa verbracht werden. Das hochherzige Anerbieten ist von der Heeresverwaltung mit bestem Dank angenommen worden.



Deutsche Luftschiffotypen.

Unsere beistehende Skizze kennzeichnet die deutschen Luftschiffotypen; wir haben in der Freitag-Morgenausgabe bereits die Bekanntmachung des Kriegsministeriums zur Unterscheidung der deutschen jetzt wieder bei uns in der Luft erscheinenden von fremden Luftschiffen bekanntgegeben.

Ein russisches Flugzeug heruntergeschossen.

hd. Lva, 21. Aug. Hier wurde vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug heruntergeschossen. Es überflog Lva, auf das die Insassen Bomben herabwarfen, die aber keinen Schaden anrichteten. Der Apparat stürzte in den Wald. Kavallerie, die sofort dorthin ritt, fand, daß von den beiden Insassen, zwei russische Offiziere, der eine erschossen war und der andere beim Absturz das Genick gebrochen hatte.

Reiseindrücke eines deutschen Offiziers.

Auf der Fahrt zur Grenze.

Einem uns freundschaftlich zur Verfügung gestellten Briefe eines Offiziers entnehmen wir:

Das war eine Fahrt, die mir ewig in der Erinnerung bleiben wird. Die Begeisterung, der Jubel, der und überall begrüßte, läßt sich mit Worten schwer schildern. Da schloß sich niemand aus, jung und alt, hoch und niedrig, alles jubelte uns in gleicher Begeisterung zu. Es war auch kein Unterschied in den einzelnen Gegenden, die wir durchfuhren, in der Fabrikstadt Elberfeld brausten die Zurufe genau so laut wie in Hannover oder Bonn. Ein einziger Pulsschlag durchquert das ganze Volk. Ein hätte ich so etwas für möglich gehalten. Der Zug hielt sehr oft und überall wurde man mit Viebesgaben überschüttet. Wir haben Kaffee literweise getrunken, weil über den Durst, nur, um den liebenswürdigen alten und jungen Spenderinnen keinen Korb zu geben, und es schade uns auch nichts, da ab und zu ein gutes Glas Rotwein mit unterließ. Man hätte ganze Berge Schokolade, Pfefferminzbonbons, Kaffee, Pralinen, Bananen, Ansichtskarten, Zigarren, Seife und andere nützliche Gegenstände sammeln können. Auch ein neues Testament erhielt ich in Elberfeld. Ich hoffe es durch den Feldzug hindurch zu reiten. Auch die großartige Bewachung aller Bahnhöfe durch den Landsturm hat mir sehr imponiert. Da ist es kein Wunder, daß Anschläge auf Kunstbauten, so viel ich weiß, nirgends gescheit sind. In St. nahm ich den ersten Kriegsfreiwilligen mit, einen Studenten, der bergnützig in einem Pferdeabwagen Platz nahm. Nachher kamen noch sehr viele. Wer sich als Kriegsfreiwilliger ausweisen konnte, wurde mitgenommen. In großen Mengen kamen uns Züge entgegen mit Reservisten und Ersatzrekruten. Welch gewaltiger Vorrat an Verteidigern damit jetzt noch zur Einstellung. Ich glaube, es nimmt gar kein Ende. Genug, man kann wohl mit Recht sagen: Lieb Vaterland, magst ruhig sein. Über den Rhein führen wir Offiziere A

einem offenen Wagen, auf einem Geschütz sitzend. Es war herrlich, auch nicht zu zügig, da Militärsüge langsam fahren. In Bonn sahen wir die ersten gefangenen Franzosen und Belgier. Mitternachts sind es sehr viele geworden. In Köln gab es etwas Verpöfung, da die Städte überlastet war. Wir haben uns aber nicht gelangweilt, den Zug zu beobachten war immer wieder eine schöne Unterhaltung. Nachts 1/2 Uhr kamen wir in unserem Ausladeort an, empfangen von einem Generalstabsoffizier, der uns zum Hotel führte. Wir hatten noch einen kleinen Marsch in unser Quartier. Von 5 bis 8 habe ich dann etwas geschlafen, um 11 Uhr ging es weiter, wieder nur kleinen Marsch. Morgen werden wir hier, ich werde mit der Abteilung eine Übung machen. Was dann wird, darf ich nicht verraten usw.

Die zwei russische Brigaden vernichtet wurden.

Einem Feldpostbriefe der „Hamb. Nachr.“ von der Grenze entnimmt die „Nordd. Allg. Zig.“ folgendes: ... dem, was uns Dragoner von Soltau erzählten: In der Grenze auf einem langgestreckten Hügel eine preussische Reiterabteilung, wenige Schwadronen, dicht hinter einem Hügel eben gebildet, einige Maschinengewehre, zwei Kavallerie zugeteilt. Da konnten zwei russische Kavalleriebrigaden, sehen die paar selbigen Reiterchen, und gleich herangrünt auf sie ein, eine Brigade vorn, die andere als Reserve hinterher. Unsere Dragoner ihnen entgegen, vor dem Hügel aber, im rasendsten Galopp, teilen sie sich rechts und links den Maschinengewehren frei Schußfeld lassen. Da tat sich den Russen die Hölle auf. Was da geschah, ist unbeschreiblich gewesen; in zwei Minuten war die erste Brigade ein Knäuel von Menschen- und Pferdeleibern, die zweite, erschüttert, aufgelöst, jagte zurück, rechts und links die deutschen Reiter holten auf, schwenkten ein, preßten die Linie zu einem Haufen zusammen, wo keiner rücken und rühren konnte, geschweige denn Lang- und Schwert gebrauchen. So wurden zwei Brigaden vernichtet mit einem Opfer von 3 Toten und 18 Verwundeten auf deutscher Seite.

Das Schicksal der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten.

W. T. B. Berlin, 21. Aug. Auf die täglich in großer Zahl einlaufenden Anfragen von Angehörigen der Ansiedler in den deutschen Schutzgebieten gibt das Reichskolonialamt bekannt, daß in Deutsch-Südwestafrika und in Kamerun alles ruhig ist. Aus Deutsch-Ostafrika und im Südschutzgebiet liegen keine

direkten Nachrichten vor. Über die Vorgänge in Logo ist die Presse bereits unterrichtet worden.

Verhaftung eines polnischen Pfarrers und Reichstagsabgeordneter.

# Rattowiz, 21. Aug. (Fig. Drahtbericht) Wie die „Schles. Volkszig.“ mitteilt, ist vor einigen Tagen der Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Plesch-Abnitz August Pospisich verhaftet worden und ins Gerichtsgefängnis nach Deutschberg übergeführt worden. Der Genannte leitete das national-polnische Blatt „Gazeta Ludowa“.

Leopold Wölfling und Karl Burg als bayerische Kriegsfreiwillige.

— Wien, 21. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die in Deutschland wohnhaften ehemaligen Erzherzöge Leopold Ferdinand und Karl Ferdinand, jetzt Leopold Wölfling und Karl Burg haben sich als Kriegsfreiwillige gemeldet und sind in bayerischen Landsturm eingereicht worden.

Nachrichtendienst für Südamerika.

Frankfurt, 21. Aug. Auf Einladung der hiesigen Vertreter von Brasilien und Argentinien versammelte sich am Donnerstagabend eine große Zahl von Interessenten aus allen Handels- und Industriezweigen in der hiesigen Handelskammer, um in einer vorbereitenden Sitzung sich über den Arbeitsplan zu verständigen für die Bekämpfung der lässigen Nachrichten der ausländischen Nachrichtendienste in den südamerikanischen Staaten sowie in Spanien und Portugal. Ein Komitee wird sich mit der sofortigen Durchführung des Planes beschäftigen. Alle Zuschriften und etwaige Zusammenkünfte sind an Herrn Dr. Dettmann, Frankfurt, Taunusstraße 10, zu richten, der die Räume des brasilianischen Konsulats freundschaftlich zur Verfügung gestellt hat. (Frankf. Zig.)

Viehzufuhr aus Holland.

hd. Berlin, 21. Aug. Wie das „V. T.“ erzählt, ist gestern ein großer Transport von Rälbern aus Holland hier eingetroffen. In den nächsten Tagen wird ein weiterer Transport von lebendem Großvieh, der bereits avisiert ist, hier erwartet. Damit ist die Viehzufuhr aus Holland während des Krieges gesichert.

Graf Reventlow über das Högern der englischen Flotte.

Berlin, 20. Aug. Die offensive Beteiligung unserer Flotte wie sie jetzt wieder durch den Vorstoß unserer beiden kleinen Kreuzer „Straßburg“ und „Straßund“ nach der Westlichen Nordsee offenbart, wirkt, wie sich in den Berliner Abendblättern zeigt, erfreulich auf die allgemeine öffentliche Stimmung und namentlich als eine Bekräftigung der offensiven Geistes unserer Marine. Über die auffällige Zurückhaltung, die die englische Flotte bis jetzt in der Nordsee bewahrt, schreibt Graf Reventlow in der „Deutsch. Tageszig.“: „Sie bedeutet, daß England eben keine Flotte gegen die unsere einzusetzen, so lange die

...indwie vermeiden läßt. Wir machen auf diese Tatsache besonders auch die neutralen Mächte aufmerksam und bitten ihnen nicht zum wenigsten die Türkei und Italien. Die meeresherrschende Flotte der größten Seemacht der Welt, welche nach der vielbesprochenen Rede eines früheren britischen Admirals eher an den Küsten sein sollte als die Nachricht vom Beginn der Feindseligkeiten in den deutschen Zeitungen — diese Flotte liegt jetzt seit länger als 14 Tagen nach dem erklärten Beginn der Feindseligkeiten so fern von unseren Küsten, daß weder Kreuzer noch deutsche Luftfahrzeuge sie aufzufinden vermögen und daß heute im Wiederholungsfall amüßlich festgestellt wird: „Die deutsche Küste und ihre Gewässer sind frei von Feinden.“ Das ist eine militärische Tatsache und daneben eine weltpolitische, die unserer Ansicht nach die größte Beachtung verdient. In Italien, wo scheinbar noch immer die historische abergläubische Macht vor der — wie Rudini einmal sagte — „Übergewalt“ des britanniens herrscht, sollte man sich diese Lage in der Geschichte doch einmal recht gründlich überlegen und die entscheidenden Schlüsse daraus ziehen!

**Englische Besorgnisse.**

London, 21. Aug. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt einen Brief in der „Times“, in dem die Heeresorganisation und die Aufgaben des Kriegsminister ernannten Lord Kitchener bitter kritisiert. Er sagt darin, daß Kitchener weder in der Organisation noch in dem Waffenvorrat noch in der Ausrüstung die Mittel gefunden habe, um den Krieg auf große Weise zu führen. „Wir sind“, sagt er sehr bedeutende und angelebene militärische Mitarbeiter, „sehr hinten an und auf dem jetzt bestehenden Geschlecht liegt die Aufgabe, die Verwahrlosung, den Egoismus und die Unverantwortlichkeit in bezug auf das Heer, welche das englische Volk in der Vergangenheit gekennzeichnet hat, wieder gut zu machen. Wir streiten gegen ein Volk unter Waffen von 70 Millionen Seelen, welches, wenn seine ersten Heere geschlagen sind, keine unbeschränkte Reservisten hat. Frankreich dagegen hat keine Reservisten. Der Krieg kann sehr lange dauern und wir müssen alle Kraft in das Werk setzen, um uns durchzuschlagen, damit wir Friedensbedingungen vorschreiben können. Lord Kitchener hat für einen langjährigen Krieg vorbereitet und Chatam und Pitt muß er Tag auf Tag und Jahr auf Jahr an der militärischen Macht arbeiten. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er eine halbe Million Mannschaft nötig hat. Wenn die anderen Mächte erschöpft sind, müssen wir am besten imstande sein, den Krieg fortzuführen. Die Einrichtung stehenden Heeres soll nicht vorgeschlagen werden. Aber aus dem Territorialheer sollen fortwährend neue Divisionen für den Dienst ins Ausland geschickt werden.“

**Ägypten als englische Provinz!**

W. T. B. Wien, 21. Aug. Ägypten wird seit Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt. Die Verwaltung des Landes befindet sich in der Hand der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung hat verfügt, daß das ganze ägyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands benützt werde.

**Ein richtiges österreichisches Urteil über die Gefahr des japanischen Eingreifens für England selber.**

W. T. B. Wien, 21. Aug. Das „Fremdenblatt“ schreibt dem Ultimatum Japans: Japan ist in die Reihe der Gegner Deutschlands getreten. Damit hat sich ein Ereignis ereignet, welches in Zukunft für England weit gefährlicher werden wird als gegenwärtig für Deutschland. Bisher war es die weiße Rasse, welche in dem Gang der Ereignisse bestimmte, jetzt ist es England, welches — selbst mehr als 300 Millionen asiatischer Untertanen bestehend — dem regsamsten und mächtigsten asiatischen Volke die Gelegenheit gibt, in einem rein europäischen Konflikt eine Rolle zu spielen. England stärkt die Position Japans in Ostasien und erkennt die eigenen wichtigsten Interessen und legt, um seine momentane Rachsucht zu befriedigen, den Grund zu unheilvollen schweren Sorgen.

**Zur Einnahme Brüssels.**

**Oesterreichs Freude.**

W. T. B. Wien, 21. Aug. In der Besprechung des Telegramms des Gouverneurs von Kautschau sagt das Wiener Tagesblatt: Man zieht im Geiste den Hut vor diesem Helden, der namenlos bleiben will. Er ist ein erster Lehrer für alle. Jeder, dem das Schicksal eine Stelle angewiesen hat, wird mit erhabener Demut gemahnt, dem Beispiel dieses Gouverneurs zu folgen. — Die Mächte bezeichnen die Besetzung Brüssels als einen Erfolg, dessen politische Wirkung nicht nur auf Belgien, sondern auch auf Frankreich und England sehr tief sein werde. Die Mächte sind übereinstimmend die Überzeugung aus, daß Belgien beweist, daß es sich gehässig und parteiisch gegen Deutschland verhalten, die verdiente Strafe erleide.

**Der Eindruck in Budapest.**

W. T. B. Budapest, 21. Aug. Die Meldung von dem Einzug der Deutschen in Brüssel, die hier nach Mitternacht bekannt wurde, rief große Begeisterung hervor. Die Morgenblätter drucken sie in Plakatschrift ab.

**Der „Vorwärts“ zur Einnahme Brüssels.**

Berlin, 21. Aug. Der „Vorwärts“ schreibt: „Nun ist Brüssel in deutschen Händen. Einerlei, welche Kämpfe dieser strategische Erfolg der Aktion gegenüber der unbefriedigten Welt im weniger hoch anzuschlagen als ihr moralischer Erfolg. Strategisch wäre die Einnahme von Namur bedeutender gewesen, weil sie freie Bahn zum Einmarsch gegen Frankreich geschaffen hätte. Immerhin legt die Besetzung der belgischen Hauptstadt Zeugnis ab, daß die französischen und englischen Meldungen über den Stillstand der deutschen Truppen unzulänglich und der Vormarsch der deutschen Truppen unumkehrbar ist. Dem vermutlich ist auch die Einnahme von Namur nur eine Frage der nächsten Tage, wie denn überhaupt die ersten großen Entscheidungen nicht mehr lange auf sich warten lassen können.“

**Die Gefangennahme des Kommandanten von Lüttich.**

Aber die Gefangennahme des Generals Leman, des 64jährigen Kommandanten der Festung Lüttich, berichtet die „Aachener Post“: Von den stürmenden deutschen Truppen wurde er halbverstümmelt unter den Trümmern des zusammengebrochenen Forts aufgefunden und in Sicherheit gebracht. Die deutschen Offiziere nahmen sich seiner in der kameradschaftlichsten Weise an und labten ihn mit den ihnen zur Hand befindlichen Erfrischungen. Dann wurde der Gefangene dem General v. Emmich vorgeführt, dem er seinen Degen überreichte. In Anerkennung dessen, daß General Leman die ihm übertragenen Pflichten als Kommandant der Festung Lüttich trotz der Erkenntnis, daß er sich auf verlorenem Posten befände, bis zuletzt erfüllt hat, belieh General v. Emmich ihm jedoch den Degen, eine deutsche Mitterlichkeit, die der Gefangene nicht erwartet hatte und die ihn darum um so tiefer erschütterte. Nachdem sich der Kommandant von den freudigen Erfrischungen und pöblichen Strapazen der letzten Tage unter ärztlichem Beistand einigermaßen erholt hatte, fand von Lüttich aus seine Verschiedung in die deutsche Gefangenschaft statt.

**Ein etwas überholtes Glückwunschtelegramm der Königin-Witwe von England an den König von Belgien.**

Hd. Kopenhagen, 21. Aug. Die Königin-Witwe Alexandra von England hat dem König von Belgien ein Telegramm geschickt, worin sie ihn anlässlich der glänzenden Verteidigung Belgiens beglückwünscht. Die Königin-Witwe von England nimmt mit den übrigen Damen des Hofes fleißig an den Veranstaltungen teil, die zugunsten der verwundeten Soldaten getroffen sind.

**Schlechtes Schießen der Franzosen?**

Hd. München, 21. Aug. In einer hierher gelangten Feldpostkarte heißt es: Bei der französischen Artillerie versagen zu 50 Prozent aller Geschosse infolge des schlechten Pulvers, die französische Infanterie aber zielt durchweg zu hoch. Die Kugeln pfeifen über unsere Köpfe hinweg.

**Die Einberufung des österreichischen Landsturms.**

W. T. B. Wien, 21. Aug. Durch eine Rundgebung werden alle zu Erntearbeiten verwandten Reservemänner, Ersatzreservisten und Landsturmmänner sowie Männer der älteren Klassen bisher nicht einberufener Landsturmpflichtigen, insbesondere diejenigen, die bereits gedient haben, für Ende August zu den Waffen berufen.

**Die polnischen Jungschützen.**

Hd. Stanislaw, 21. Aug. Vorgestern ging von hier eine Abteilung von 80 polnischen Jungschützen, von zahlreichen Bewohnern auf den Bahnhof geleitet, ab. Eine Geldsammlung ergab 15 000 Kronen. Bei Abfahrt der Schützen kam es zu begeisterten Rundgebungen.

**Verhaftung von Spionen und Hochverrätern.**

Hd. Prag, 21. Aug. Aus Marobiano wird gemeldet: Der Landgerichtsrat Šabár vom hiesigen Kreisgericht wurde wegen Hochverrats, desgleichen der Auskultant Anton Matania, der adeliche Mäler Josef, Gutbesitzer in Brandauf, der seinerzeit als Lehrer in England tätig war, wegen Spionage festgenommen.

**Abreise des japanischen Botschafters aus Wien.**

Hd. Wien, 21. Aug. Die hiesige japanische Botschaft trifft Vorbereitungen zur Abreise.

**Greuelthaten der Serben.**

Hd. Sofia, 21. Aug. Serben überfielen bulgarische Kirchen, plünderten und raubten sämtliche Kirchengeräte, Heiligenbilder usw. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß die Serben furchtbare Greuelthaten verübten und zahlreiche Kinder schändeten.

**Die rumänische Mobilmachung.**

Hd. Bukarest, 21. Aug. Die Minister des Innern und der öffentlichen Arbeiten haben die Verurlaubungen ihrer Beamten aufgehoben und ihnen Anweisung gegeben, sofort auf ihre Posten zurückzukehren. Andererseits gibt das Kriegsministerium bekannt, daß seit einigen Tagen die Vorbereitungen für die Mobilmachung der rumänischen Streitkräfte beendet seien.

**Die Bestürzung in Argentinien.**

W. T. B. Berlin, 21. Aug. Nach aus Buenos Aires vorliegenden Nachrichten fangen daselbst nach einigen Tagen der Bestürzung die Geschäfte wieder langsam an und die Situation ist ruhig. Nur die Banco France von Rio de Laplata ist geschlossen.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Siegesfreude in Wiesbaden.**

Als gestern nachmittag um 4 Uhr durch Extrablätter die amtliche Mitteilung über den neuen und großen Erfolg deutscher Waffen an der Westgrenze des Reichs verbreitet wurde, kam es überall in der Stadt zu begeisterten patriotischen Kundgebungen. Das „Tagblatthaus“ war bald von einer ungeheuren Menschenmenge belagert, die Schalter, an denen die Ausgabe der Extrablätter stattfand, wurden von dem Publikum geradezu gestürmt. Die Begeisterung war diesmal berechtigt. Schon vormittags waren wir von vertrauenswürdigster Seite von dem glänzenden Ausgang der Schlacht zwischen Weh und den Vogesen unterrichtet worden, wir mußten jedoch, um absolut sicher zu gehen, die amtliche Bestätigung der Nachricht abwarten. Man kann es ruhig sagen, daß durch die ganze Bevölkerung, die schon tagelang auf einen großen Erfolg wartete, ein befreiendes Aufatmen ging. Aus allen Augen leuchtete die Freude über die erste große und von unserer tapferen, jeden guten Deutschen mit Stolz erfüllenden Armee gewonnene Schlacht. Alle Offiziere fielen sich auf offener Straße um den Hals und küßten sich. Vor dem Rathaus versammelte sich eine unübersehbare jubelnde Menge. „Anjere Truppen sind von dem unaufhaltsamen Drang nach vorwärts besetzt!“ Wer hat das gelesen, ohne daß sein Herz höher schlägt? Auch die ehernen Zungen der Glocken rührten und priesen unser tapferes Heer, dessen mühtiges und glühhaftes Vorwärtsgen die Herzen unserer Gegner in Angst erzittern lassen wird. Glückauf für den weiteren Weg und ein kräftiges Hurra unseren wackeren Vaterlandsverteidigern!

**Für die Arbeitslosen.**

Das Kreisomitee vom Roten Kreuz hat, wie aus einer Lokalnotiz in der Abend-Ausgabe vom 19. August hervorgeht, auch die Fürsorge für die Arbeitslosen auf sein Programm gesetzt, also einen Gegenstand, der gar nicht rasch und entzogen genug in Angriff genommen werden kann. Es gibt wirklich keine dringlichere Angelegenheit als diese, aber auch keine, die ein höheres Maß sozialen Verständnisses und praktischen Sinnes erfordert. Bis jetzt ist zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit, namentlich aber für die Unterstützung der Arbeitslosen, so gut wie nichts geschehen. Man hat, wie uns eine Dame mitteilt, vor drei Tagen noch auf dem „Stadt- und Rote-Kreuz-Bureau“ die Reinigung vertreten, es seien zwar Mittel da, aber für die Unterstützung von Arbeitslosen sei nichts übrig.

„Die ersten Opfer des Krieges“, führt die Dame in ihrem Brief mit Recht aus, „sind alle, die unter Zurücklassung aller Vermitteln und Habeligkeiten ausgewiesen wurden und irgendwo in Deutschland landen, ohne Arbeit finden zu können; jene, die aus jahrelangen Arbeitsverhältnissen entlassen wurden, ohne weitere Fürsorge ihres früheren Brotherrn, die nicht wehrpflichtig sind und somit für sich und ihre Familie keine Unterstützung von der Abteilung 4 des Kreisverbandes beziehen können; alle, die ihrer Arbeitsmöglichkeit ebenfalls verlustig gingen, aber in anderen Betrieben nicht angenommen werden, weil sie nicht militärfrei sind und in der nächsten Zeit einberufen werden können; ferner alte Leute, Ehepaare, deren Söhne zwar im Feld stehen, aber verheiratet sind, so daß nur Frau und Kinder Unterstützung beziehen, während die vom Wochenlohn der Söhne bisher unterstützten alten Leute leer ausgehen. Die geringe Armenunterstützung und Invalidenrente ist ganz unzureichend.“ Die Einsenderin fährt fort: „Wer hilft nun hier, diese Lücke auszufüllen, wenigstens für die nächsten zwei Wochen, so lange, bis die Stadt mit Notstandsarbeiten und Bewilligung von Vermitteln eingreift? Drei Bedingungen wären unerlässlich: Schnell geben, sofort die herantretenden Gesuche prüfen und sofort auch Vor-Unterstützungen gewähren, ohne lange Instanzenwege vom Vorstand bis zum ausführenden Helfer. Hier wäre ein Feld zur teilweise Stistung von Vereinsberatern usw. Man fange doch endlich mit der Praxis an!“

Ich stelle für diesen Zweck sofort 100 M. zur Verfügung, wenn kurz entschlossen weitere Beträge gezeichnet werden, deren Spender großzügig auf lange, öffentliche Abrechnung im Sinne der schnellen Erledigung der guten Sache zu verzichten bereit sind. Sammelstelle: am besten das „Tagblatt-Haus“; Annahmestelle für Gesuche: das Arbeitsamt. Dort könnten auch die Beträge ausgezahlt werden. Die Gesuche würden am besten von einer kleinen Anzahl Frauen und Männern geprüft, die Kopf und Herz auf dem rechten Fleck haben, und nicht mit zu vielen Ämtern bereits in Anspruch genommen sind.“

Die Verfasserin dieser dankenswerten Anregung hat uns bereits 100 M. für die von ihr vorgeschlagene Arbeitslosenfürsorge zur Verfügung gestellt. Wir sind selbstverständlich sehr gerne bereit, weitere Beträge entgegenzunehmen, über deren Empfang an dieser Stelle quittiert würde.

**Die „Wucherpreise“ der Bäcker.**

Der Vorstand der „Bäckerinnung Wiesbaden“ schreibt uns: „Die Tageszeitungen besaßen sich in den letzten Tagen auffallend viel mit sogenannten Wucherpreisen der fleißigen Bäcker wegen des Brotes und Mehlerkaufs. Das kann nicht unwidersprochen bleiben. Daß von einer Wucherung des Publikums durch die Mitglieder der hiesigen Bäckerinnung absolut keine Rede sein kann, dazu mögen folgende Angaben des Vorstandes der „Bäckerinnung Wiesbaden“ dienen: Zu Beginn der für uns alle so schweren Zeit, also Ende Juli, waren die Mehlvorräte bei den fleißigen Bäckermeistern (wie alljährlich kurz vor der Ernte) so minimal, daß bei der am 1. August erfolgten Kriegserklärung, wodurch die Mehlfuhr von außerhalb unmöglich gemacht wurde, bei den meisten Bäckermeistern das Mehl nur noch für etwa 5 bis 6 Tage ausreichte, und außerdem wurde dieser Vorrat noch durch den unverständlichen Ansturm des Publikums, das sich ganz bedeutende Mengen von Mehl aufstapelte, außerordentlich verringert. Nur durch das energische Eingreifen des Innungsvorstandes und des hiesigen Magistrats und durch das kollegiale Verhalten der Innungsmitglieder war es zu ermöglichen, daß jedes einzelne Mitglied seinen Betrieb aufrecht erhalten konnte. — Neue Zufuhr von Mehl, dessen Preis inzwischen um 10 bis 15 M. der Doppelzentner, sowohl für Weizen- als auch für Roggenmehl, gestiegen war, konnte nur unter sehr erschwerenden Umständen und nur durch die gar nicht hoch genug anzuerkennende Unterstützung des hiesigen Magistrats bewirkt werden. Die Verhältnisse haben sich bis jetzt noch nicht geändert. Daß bei einer so enormen Preissteigerung des Mehls notgedrungen eine Brotpreiserhöhung vorgenommen werden mußte, versteht sich von selbst. Diese Brotpreiserhöhung, welche bei unseren Mitgliedern fast durchweg nur 2 bis 4 Pf., also nur etwa 8 Prozent, beträgt, während sich die Mehrforderung der Mühlen auf 30 Prozent beläuft, deckt bei weitem nicht die erhöhten Mehlerkaufkosten, ganz abgesehen von den erhöhten Produktionskosten, entstanden durch Leutenmangel, höhere Anstufschöhe, bedeutend teureres Brennmaterial und nicht zum wenigsten durch Verteuerung der Lebenshaltung. Um allem diesem gerecht werden zu können, wäre eine Brotpreiserhöhung von mindestens 6 bis 8 Pf. berechtigt gewesen. Hierbei ist außerdem in Betracht zu ziehen, daß ein Aufschlag der Weizen- und Feinbäcker, mit Ausnahme der Abschaffung der vollständig unberechtigten und unzeitgemäßen Dreingabe, überhaupt nicht stattgefunden hat. — Wenn man weiter dabei in Betracht zieht, daß an kein anderes Gewerbe solche Anforderungen gestellt werden wie gerade an das der Bäcker, die Tag und Nacht, unter Aufgabe jedes geordneten Familienlebens, oftmals unter Beihilfe aller Familienmitglieder, tätig sein müssen, so wäre es doch wohl angebracht, diesem schweren Gewerbe einen bescheidenen Nutzen zuzugestehen. Daß sie ganz ohne Nutzen arbeiten, beweist der immer mehr um sich greifende Niedergang so vieler Existenzen im Bäckergewerbe. Die „Bäckerinnung Wiesbaden“ legt hiermit entschieden Verwahrung ein gegen die Behauptung, daß von ihren Mitgliedern Wucherpreise für Brot und Mehl gefordert werden, und der Vorstand ist jederzeit bereit, für die oben angeführten Tatsachen den Wahrheitsbeweis zu erbringen. Die „Bäckerinnung Wiesbaden“ hat das entschiedene Bestreben, die Brotversorgung der hiesigen Bevölkerung so billig wie irgend möglich sicherzustellen, sie hat in dieser Beziehung nichts unversucht gelassen, was uns der Magistrat, mit welchem wir fortwährend in Verbindung stehen, auch gewiß bestreben wird.“

Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn der Gouverneur der Festung Mainz oder der hiesige Magistrat die Höchstpreise für Brot festsetzen würden, denn dann würden bestimmt bei gerechter Berechnung ganz andere, aber jedenfalls höhere Verkaufspreise herauskommen.

Stürmische Szenen gab es gestern vor und in dem Warenhaus Vormah, das, wie zahlreiche andere hiesige Geschäfte, den Sieg an der französisch-lothringischen Grenze durch eine sehr reiche Besetzung seines Geschäftshauses feierte. Sämtliche Landesfarben der deutschen Bundesstaaten waren vertreten, darunter natürlich auch die von Schaumburg-Lippe. Die Landesfarben Schaumburg-Lippes sind weiß, rot und blau, wie die französischen und die russischen, natürlich in anderer Reihenfolge. Im Publikum griff infolgedessen die Meinung Platz, das bekannte Warenhaus habe französische und russische Fahnen ausgesteckt; es nahm sofort eine überaus drohende Haltung ein, einige besonders temperamentvolle Herren drohten, die Fahnen herunterzuschneiden usw. Nur mit vieler Mühe gelang es, die aufgeregte Menge von törichtem Streichen abzuhalten. Niemand sollte eigentlich einer deutschen Firma unterstellen, daß sie so unpatriotisch und dumm sei, gelegentlich eines Sieges deutscher Waffen ihr Geschäftshaus mit den Flaggen unserer Gegner zu schmücken!

Wohltäter als Bürgen für die Kriegsversicherung. Die „Rassauische Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat ihre Tätigkeit begonnen und wird zweifellos großen Zuspruch finden. Eine Schwierigkeit liegt darin, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Frauen der Kriegsteilnehmer oft nicht über die nötigen Vermittel verfügen, auch wenn es sich im allgemeinen nur um kleine Beträge, vorherrschend unter 50 M., handeln wird. Die Ehefrauen der Kriegsteilnehmer können sich nur damit helfen, daß sie ein Darlehen aufnehmen. Die Vorstände der drei großen Rassauischen Genossenschaftsverbände haben ihre Genossenschaften ersucht, solchen Wünschen, wenn nur irgend möglich, zu entsprechen. Auch die Direktion der Rassauischen Landesbank hat Anordnungen getroffen, daß solche Versicherungsvorschüsse von den Landesbankstellen in einem beschleunigten Verfahren unter erleichterten Bedingungen, besonders auch zu einem ermäßigten Zinssatz, gewährt werden können. Zu umgehen ist es aber nicht, daß in allen Fällen die Stellung einer Sicherheit, insbesondere durch Bürgschaft, gefordert werden muß. Gerade an dieser Bürgschaft wird es vielfach fehlen, da diejenigen Männer, die hierfür in Frage kommen, selbst im Feld stehen. So kann es kommen, daß Ehefrauen, die in durchaus gesicherten Verhältnissen leben und nur momentan nicht über die nötigen Vermittel verfügen, ihre Männer nicht versichern können. Hier müssen Wohltäter als Bürgen eintreten. Die Rassauische Landesbank wird dies gern vermitteln. Wenn uns Wohltäter mitteilen, daß sie bereit seien, für eine oder mehrere Ehefrauen die Bürgschaft nach Wahl der Direktion der Rassauischen Landesbank zu übernehmen, dann werden von der letzteren nur solche Ehefrauen ausgewählt, bei denen man nach Prüfung ihrer Verhältnisse annehmen kann, daß sie bezw. ihre Ehemänner nach Rückkehr die übernommene Schuld tilgen werden. Es würden nur Versicherungen bis zu 50 M. Beitrag ausgewählt werden. Die Namen der Berechtigten würden den Bürgen mitgeteilt werden. Die Direktion der Rassauischen Landesbank würde nach Beendigung des Krieges die allmähliche Tilgung des Darlehens energisch betreiben, so daß das Risiko des Bürgen kein allzu großes ist. Hier würden Wohltäter durch ihre Gutsprache segensreich wirken können. Die Vereiterklärungen wolle man an die Direktion der Rassauischen Landesbank oder an die Landesbankstellen richten.

Der Vorstand der alt-katholischen Kirchengemeinde hat beschloffen, mit Genehmigung der bischöflichen Behörde aus der Kirchenkasse den Betrag von 1000 M. zu Kriegsunterstützungszwecken bereitzustellen. Auch der Frauenerverein hat eine größere Summe zur Anschaffung von Lebensmitteln für die Angehörigen der zur Fahne Einberufenen bereitgestellt.

Verlängerung der Polizeistunde. Der Herr Polizeipräsident hat durch eine Verfügung von gestern die am 5. d. M. für sämtliche Gast- und Schankwirtschaften des Stadtviertels Wiesbaden auf 11 Uhr abends festgesetzte Polizeistunde bis 12 Uhr nachts verlängert. Dagegen dürfen

musikalische und gesungene Vorträge über 11 Uhr abends hinaus nicht stattfinden. Vorausgesetzt wird, daß man bei der Auswahl der Vortragsstücke dem Ernst der Zeit Rechnung trägt.

HK. Ausnahmepreise für Weizen, Roggen und Kartoffeln. Die Handelskammer Wiesbaden ist bei den zuständigen Ministerien in Berlin dahin vorstellig geworden, daß für Roggen und Weizen sowie für Kartoffeln sofort bedeutend ermäßigte Ausnahmepreise nach den westlichen Provinzen für die Kriegsbauer eingeführt werden möchten, da die westlichen Provinzen, u. a. Hessen-Rhessien, ihren Bedarf an Brotgetreide durch die eigene Ernte nicht decken können. Eine ähnliche Maßregel ist bereits für Bayern erfolgt. Es ist zu wünschen, daß diese Tarife unter der Voraussetzung gewährt werden, daß die Mühlen ihre Preise für Mehl entsprechend der Frachtermäßigung für Getreide stellen.

Kriegsnot. Wir weisen auf den „Aufruf in Kriegsnot“ im Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe hin, indem wir die darin ausgesprochene Bitte um Zuwendungen nachdrücklich unterstützen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Der Anbruch der arbeitslosen Frauen ist so groß, daß es die Pflicht aller bessergestellten Frauen ist, hier zu helfen. Geld bittet man nach Kapellenstraße 63, Stoffe nach Kapellenstraße 28 zu senden.

Kriegsunterstützungen gelangen auch am nächsten Sonntag, und zwar in dem Hause Marktstraße 1, Eingang Marktstraße 3 durch den Hof, von vormittags 8 1/2 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr zur Auszahlung.

Wagen-Aushebung. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr findet auf dem Marktplatz (Dernisches Terrain) eine weitere Aushebung von zweispännigen Kastenwagen (Roller) mit Geschirren statt.

Hilfskräfte für verwaiste Handwerksbetriebe. Die „Handwerkskammer Wiesbaden“ schreibt: Infolge unseres Aufrufs wegen Unterstützung durch den Krieg verwaister Handwerksbetriebe in Erhaltung und Fortführung der Betriebe durch geeignete Hilfskräfte, haben sich letztere bereits in ausreichender Zahl gemeldet. Es sind darunter tüchtige und brauchbare Kräfte, die wohl geeignet erscheinen, einem Betrieb vorzustehen, ihn zu erhalten und weiterzuführen. Wir erjuchen daher um gefl. Anmeldung aller derjenigen Betriebe, welche der erwähnten Hilfskräfte bedürfen. Wir werden dann die Verhandlungen führen, um ein entsprechendes Vertragsverhältnis zu schaffen.

Österreichische oder ungarische Gestellungspflichtige, welche, sei es im Inland oder bei einem K. und K. Konsulat, in diesem Jahre militärärztlich untersucht und für diensttauglich befunden worden sind, haben untermüglich in die Monarchie zu reisen und sich bei einem K. und K. Ergänzungs-Bezirkskommando zur Identifizierung zu melden. Diese Stellungspflichtigen erhalten beim K. und K. Generalkonsulat in Frankfurt a. M. einen Beglaubigungsschein zur freien Heimfahrt. Wehrpflichtige, die ihrer Stellungspflicht noch nicht entsprochen haben, haben das Veräumte ehestens nachzuholen, um der Amnestie teilhaftig zu werden.

Verwundet und in Gefangenschaft geraten. Am 15. August wurde der seit 8 Jahren hier ansässige Zollsekretär und Leutnant der Reserve Herr August Giffel bei einem Gefecht schwer verwundet und geriet in französische Gefangenschaft.

Von einem tödlichen Kraftwagenunfall wurde, wie wir in Berliner Blättern lesen, am Dienstagnachmittag eine Wiesbadenerin in Schöneberg betroffen. Bei einem Autounfall am Montag in der Regensburger Straße rannte der eine Wagen die vorübergehende 44jährige Frau Angelika Langrott aus Wiesbaden, die in Schöneberg in einer Pension der Hofstraße wohnte, um. Frau L. erlitt einen Schädelbruch, dem sie auf der nächsten Infallstation, wohin sie von Augenzeugen gebracht worden war, erlag.

Die Sanitätswache wurde gestern vormittag nach Dohhe in gerufen. In der dortigen Maschinenfabrik hatte sich der Arbeiter Friedrich Schmidt eine Fingerquetschung zugezogen. Der Mann wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Unterschlagung. Der seit 2 Jahren in einer hiesigen Wäscherei beschäftigte Hausbursche Oskar E. ist nach Unterschlagung einer größeren Summe nicht mehr zu seiner Ar-

beitsstelle zurückgeführt. Das Geschäftsrad ließ er in der Wehrstraße stehen.

Keine Notizen. Die hiesige Weingroßhandlung E. Rosenstein hat dem „Roten Kreuz“ 600 Flaschen 1914er Rheinwein zur Verfügung gestellt.

### Gerichtssaal.

Ein leichtfertiger Schläger. Braubach, 20. Aug. Im Juli wurde eine im Felde arbeitende Frau von einer Fledermaus leicht am Auge erheblich verletzt. Der leichtfertige Schläger war ein junger Mann namens Böbe aus Oberlahnstein, welcher vom Schöffengericht zu 40 M. Geldstrafe und 150 M. Geldbuße verurteilt worden ist.

Eine Feststellung. Die noch ledige Friseurin Paula Fuhrmann, 23 Jahre alt, wohnhaft Elsäßer Platz 7, mehrere Jahre in hiesigen Geschäften angeheiratet, teilt uns mit, daß die unterm 16. Juli d. J. veröffentlichte gerichtliche Verurteilung einer Ehefrau gleichen Namens und Berufs auf sie keinerlei Bezug habe.

### Neues aus aller Welt.

Direktor Romeid †. Berlin, 21. Aug. Der frühere Direktor der Commerzbank, Friedrich Romeid, der nach dem Zusammenbruch seines Instituts wegen Bilanzverschleierung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist jetzt in Berlin gestorben.

Selbstmord eines belgischen Untersuchungsgefängnisses. 20. Aug. Selbstmord verübte im hiesigen Gefängnis eine der am Freitag dort eingelieferten belgischen Zivilpersonen.

### Letzte Drahtberichte.

#### Zum Ableben des Papstes.

Mailand, 21. Aug. Nach dem „Corriere della Sera“ werden die Kardinalen zum Konklave in Extrazugungen fahren. Monsignore Boggiano, gegenwärtig Vizekanzler der Diözese Genua, erhält das wichtige Sekretariat des Konklaves, das im letzten Konklave Merry del Val innehatte.

Die Erörterung der „Papabili“ ist, wie die „Frankf. Zig.“ aus Rom meldet, verfrüht. Ferrala gilt als Kandidat Franzose; daneben werden genannt: Kompiti, Ruffi, Gessari. Ausländische Kandidaten sind von Rossini und Risi, doch nur theoretisch.

#### Das Testament des Papstes.

Rom, 21. Aug. (Fig. Drahtbericht) Nach dem „Messagero“ lautet das Testament des Papstes kurz: Ich bin arm geboren, habe in Armut gelebt und will in Armut sterben. Ich bitte den heiligen Stuhl, meinen Schwestern monatlich 300 Lire auszugeben. Ich will nicht einbalsamiert werden.

#### Neue lächerliche Lügenmeldungen.

Amsterdam, 21. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die „Daily Mail“ und der „Temps“ zitierten Meldungen Bremer, die nach Kopenhagen geschickt seien und erzählt hätten, daß in Berlin alle Lokale geschlossen seien und nur noch in der Friedrichstraße elektrisches Licht erlaubt sei. Die Stadt liege nachts in tiefem Dunkel. Berlin sei absolut von aller Kultur Europas abgeschnitten. Der Kaiser habe sich zum Journalisten verwandelt und schreibe selbst alle Nachrichten, die er wünsche.

#### Ein Dorf niedergebrannt.

Arnswalde, 21. Aug. Das Dorf Schwachenwalde (Kreis Schwachenwalde) ist völlig niedergebrannt. Viel Vieh ist in den Flammen umgekommen. Große Getreidevorräte sind vernichtet. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor.

22 = Reklamen. = 22

ZAHN-CREME und Mundwasser KALODONT

## Handelsteil.

### Zahlungsanshub.

#### Ergänzende Erklärungen des Bundesrats.

Nachdem der Bundesrat durch die Verordnung vom 6. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 357) die Wechselprotestfrist um 30 Tage verlängert hat, ist die Frage aufgeworfen worden, wie diese Frist zu berechnen ist. Die Antwort ergibt sich klar aus den maßgebenden Vorschriften der Wechselordnung. Nach Artikel 41 der Wechselordnung muß die Erhebung des Protestes spätestens am zweiten Werktag nach dem Zahlungstage geschehen. Der sich hiernach ergebende Zeitpunkt ist für die Anknüpfung der 30-tägigen Frist maßgebend. Ist beispielsweise ein Wechsel am Freitag, den 7. August, fällig geworden, so würde nach der Wechselordnung der Protest spätestens am folgenden Montag (10. August) zu erheben sein. Infolge der Bundesratsverordnung ist daher der dreißigste Tag nach dem 10. August, also Mittwoch, den 9. September, der letzte Protesttag. Bei der 30-tägigen Verlängerung sind die Sonn- und Feiertage mitzurechnen, da die vom Bundesrat angeordnete Verlängerung nicht auf 30 Werktagen, sondern schlechthin auf 30 Tage bemessen ist. Fällt aber der letzte der 30 Tage auf einen Sonntag oder Feiertag, so schließt nicht dieser, sondern der folgende Werktag die Protestfrist ab; dies ergibt sich aus Artikel 92 Abs. 1 Satz 4 der Wechselordnung. Wäre also der 9. September ein Feiertag, so würde in dem oben angegebenen Beispiele der 10. September der letzte Protesttag sein.

Der Bundesrat hat durch die Verordnung vom 7. August 1914 über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen einen Weg eröffnet, auf welchem Schuldner einer vor dem Kriege entstandenen Geldforderung eine Stundung erwirken können. Durch eine solche Zahlungsfrist, die das Prozeßgericht auf Antrag des Beklagten bewilligen kann, wenn dessen Lage sie rechtfertigt und ihre Gewährung dem Gläubiger keinen unverhältnismäßigen Nachteil bringt, wird im allgemeinen die gleiche Rechtslage geschaffen, wie sie im Falle einer vom Gläubiger gewährten Stundung besteht. Nun sind aber in vielen Verträgen und auch in Gesetzen Bestimmungen enthalten, nach denen mit der Nichterfüllung einer Verbindlichkeit besondere Rechtsnachteile für den Schuldner verbunden sind. So z. B. beim Mietverhältnis und bei Hypothekenverträgen. Um für alle derartigen Fälle Vorsorge zu treffen, hat der Bundesrat nunmehr bestimmt, daß das Prozeßgericht

auf Antrag des Schuldners auch anordnen kann, daß die Rechtsnachteile, die mit der nicht rechtzeitigen Zahlung einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Geldschuld verbunden sind, als nicht eingetreten gelten oder daß sie erst nach dem fruchtlosen Ablauf einer Frist eintreten sollen, die bis zur Dauer von drei Monaten gewährt werden kann.

Gerade im Hypothekenverkehr ist es vielfach üblich, daß sich der Schuldner der sofortigen Zwangsvollstreckung unterwirft und daß daher zur Einleitung der Zwangsvollstreckung eine Klage nicht erforderlich ist. Auch diesen Fall hat die neue Verordnung des Bundesrats berücksichtigt. Der Schuldner, gegen den eine vollstreckbare Urkunde vorliegt, kann durch Einwendung gegen die Zulässigkeit der Vollstreckungsklausel nach § 732 der Zivilprozeßordnung unter Glaubhaftmachung der tatsächlichen Behauptungen bei dem Amtsgericht, dessen Gerichtsschreiber die Vollstreckungsklausel erteilt hat, den Anspruch der Unzulässigkeit dieser Klausel beantragen. Gibt das Gericht dem Antrag statt, so sind damit die eingetretene Rechtsnachteile beseitigt. Handelt es sich um eine notarielle Urkunde, so ist der Antrag bei dem Amtsgericht zu stellen, in dessen Bezirk der Notar seinen Amtssitz hat.

Die vom Bundesrat erlassenen Verordnungen bieten hier nach dem Richter weitgehende Möglichkeit, die Schwierigkeiten, in die mancher Schuldner jetzt ohne sein Verschulden gekommen ist, zu beheben oder doch zu mildern. Dabei muß aber das Gericht, wie sich auch aus der Verordnung selbst ergibt, zugleich auf die Verhältnisse des Gläubigers gebührende Rücksicht nehmen. Es muß daran festgehalten werden, daß gerade unter den gegenwärtigen Verhältnissen jeder Schuldner sich bemühen muß, seine Gläubiger zu befriedigen, auch wenn es nur unter Einschränkungen und Entbehrenen möglich ist.

Gegenüber einem verschiedentlich zutage getretenen Mißverständnis sei übrigens noch auf folgendes hingewiesen: Die Verordnung über die Gewährung von Zahlungsfristen und die hier beschriebene neue Verordnung haben nicht zur Voraussetzung, daß die Forderung, um die es sich im einzelnen Falle handelt, vor dem 31. Juli 1914 fällig geworden, sondern nur, daß sie vor diesem Tage „entstanden“ ist. Bei Mietzinsforderungen, die auf einem vor dem 31. Juli abgeschlossenen Verträge beruhen, ist diese Voraussetzung gegeben. Der Richter ist daher bei einer solchen Mietzinsforderung zur Bewilligung einer Zahlungsfrist auch dann befugt, wenn der Mietzins erst später (z. B. am 1. August oder 1. September) fällig geworden ist oder fällig wird.

### Banken und Geldmarkt.

Bankhaus Pfeiffer u. Co., Wiesbaden. Eine Versammlung der Gläubiger des Bankhauses Pfeiffer u. Co., welche außerordentlich zahlreich besucht war — unser Gewährsmann schätzt die Zahl der Erschienenen auf über 200 — fand vorgestern nachmittag im „Rhein-Hotel“ dahier statt. Die Versammlung bestätigte die Mitglieder des Gläubigerausschusses, nämlich die Herren Rechtsanwalt Justizrat Dr. Jünger, Kaufmann Frank, Kaufmann Voltz und Kaufmann Matteis, in ihren Funktionen und beauftragte sie, zusammen mit den auf Grund der Bundesratsverordnung zu Aufsichtspersonen bestimmten Herren Direktor Petitjean und Hehner zu arbeiten.

4proz. Rheinprovinz-Anleihen. Die Landesbank der Rheinprovinz hat, um vielfach an sie herangetretenen Wünschen entgegenzukommen, den Verkauf der älteren, reichsmündelsicheren 4proz. Rheinprovinz-Anleihen, 31. bis 37. Ausgabe, zum Emissionskurse von 96 Proz. wieder aufgenommen. Anmeldungen werden laut einer Bekanntmachung im Anzeigenteil der gestrigen Abend-Ausgabe von dem Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, provisionsfrei entgegen genommen.

### Industrie und Handel.

W. T. B. Roheisenverband. Essen (Ruhr), 21. Aug. Die für morgen angesetzte Generalversammlung des Roheisenverbandes ist verschoben. Der Verband hofft, den Bahnverband von Roheisen Ende nächster Woche wieder aufnehmen zu können.

Mannesmann-Röhrenwerke, A.-G., Düsseldorf. Die Verwaltung teilt mit, daß die Betriebseinschränkung vorläufig zwei Drittel beträgt. Ob die Einschränkung noch vorschärft werde, hänge davon ab, in welchem Umfange das Geschäft nach Beendigung der Mobilmachung wieder einsetze.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 8 Seiten mit der Beilage „Der Roman“.

Chefredakteur: H. Geigerhoff.

Verantwortlich für die innere Redaktion: H. Geigerhoff; für die äußere Redaktion: H. Geigerhoff; Dr. phil. G. Schellenberg; für den Druck: H. Geigerhoff; für den Vertrieb: H. Geigerhoff; für den Anzeigenteil: H. Geigerhoff; für den Buchhandel: H. Geigerhoff; für den Versand: H. Geigerhoff; für den Druck: H. Geigerhoff; für den Vertrieb: H. Geigerhoff; für den Anzeigenteil: H. Geigerhoff; für den Buchhandel: H. Geigerhoff; für den Versand: H. Geigerhoff.

Druck und Verlag der G. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden. Sprechstunde der Redaktion: 12 bis 1 Uhr; in der politischen Redaktion von 10 bis 11 Uhr.

# Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 195.

Samstag, 22. August.

1914.

(25. Fortsetzung.)

## Familie Leerfen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sibonie Judeich-Mierswa.

Langsam, ganz langsam stand Frau von Leerfen auf und trug ein großes Buch, das sie in den Händen hielt, auf den Esstisch, dann holte sie ihr Schreibzeug und stellte es daneben. Durch die Bewegung flatterte ein weißes Papier, das auf dem Schreibtisch lag, zu Boden.

Christa bückte sich und hob es auf.

Es war ein Brief, der Joachims Schriftzüge trug. Mit bebenden Fingern legte sie ihn auf den Tisch.

„Lies!“ befahl die Mutter, und sie folgte dem Gebot.

Sie las die bittenden Worte bangender Kindesliebe, mit denen Joachim an das Herz seiner Mutter appellierte. All das Kränfende, was diese einst seinem Stolz zugefügt hatte, schien er vergessen zu haben. Er bat flehend, daß sie ihm vergeben möchte, wenn er, dem Zuge seines Herzens folgend, Aida Jerling zu seinem Weibe mache. Rührend und erschütternd zugleich war das, was in und zwischen den Zeilen stand. Heiße Tränen traten in Christas Augen und tropften auf den Brief hernieder, und ihre Blicke suchten die Mutter. Sie stand jenseits des Tisches. Tief bückte sie sich über das Buch nieder. Es war, wie Christa jetzt sah, die Leerfensche Familienbibel. Sie blätterte daran. Jetzt hatte sie gefunden, was sie suchte. Es flimmerte Christa vor den Augen, kaltes Entsetzen froh in ihr empor. Die Seite, auf der die Namen ihrer Kinder verzeichnet standen, schlug sie auf. Tastend suchte ihre Hand nach dem Federhalter, tief tauchte sie ihn in die violette Tinte. Mit einem Aufseufzer, das wie ein unterdrückter Wehlaut klang, zog sie mit fester Hand einen breiten Strich durch Joachims Namen. Dann richtete sie sich jäh empor.

„Hier hast du meine Antwort! Ich habe von dem heutigen Tage an nunmehr nur noch zwei Kinder. Karl August von Leerfen und Maria Christiana von Leerfen!“

„Mutter!“ Es war ein einziger Ausschrei des Entsetzens.

„Du hast nur noch einen Bruder, Mädchen. Hörst du? Einen einzigen Bruder!“ klang es dumpf.

Vor Christas Augen drehte sich das Zimmer. Sie hielt sich am Rand des Tisches fest, als drohe sie umzufliegen. Wie magnetisch angezogen hasteten ihre starren Blicke auf dem violetten Strich, der sich durch Joachims Namen zog, und dieser Strich begann zu wanken und zu rücken, vor ihren Augen fuhr er tanzend auf und nieder und zog sich mit einem Mal auch durch ihren eigenen Namen.

„Jede Verbindung mit — Berlin hört auf! Verstehst du mich?“

„Mutter, liebe Mutter —“

„Hast du mich verstanden?“ wiederholte Frau von Leerfen nochmals.

„Nein, das — das kann ich nicht!“

„Man kann alles, was man will, und du wirst wollen!“

Scharf schlug in diesem Augenblick draußen die Klingel an. So war es Karl Augusts Art zu klingeln. „Es ist gut, daß er kommt,“ murmelte Frau von Leerfen und sank wie gebrochen in einen Stuhl nieder.

Regungslos verharrte Christa.

Karl August trat ein, ihm zur Seite schritt Zula mit etwas verlegenem Gesicht.

Christa wich, als sie die Schwägerin erblickte, etwas tiefer ins Zimmer zurück. Zula sah es und wechselte mit Karl August, der finster und gereizt ausah, einen Blick stummen Einverständnisses. Dann schürzte ein spöttisches Lächeln ihre Lippen. „Sie weiß es schon,“ flüsterte sie rasch ihrem Bräutigam zu.

Karl August beugte sich liebevoll über die Hand seiner Mutter. Sie sah furchtbar erregt aus, die arme Mama. Allem Anschein nach hatte also bereits zwischen ihr und Christa eine Aussprache stattgefunden, und sie waren gerade im richtigen Moment gekommen.

Zula begrüßte die Schwiegermutter flüchtig und deutete mit der Hand auf Christa. „Du hast es schon erfahren, Mama? Hat sie es dir selbst gesagt? Dann hat sie dich sicher angelogen. Laß mich mal erzählen!“ Und eifertig begann sie, Christa, die überhaupt nicht begriff, was das heißen sollte, nicht aus den Augen lassend, zu sprechen: „Es war mir nämlich schon lange aufgefallen, Mama, daß Christa angeblich so oft auf den Friedhof rannte, und ich dachte mir so meinen Teil. Erst glaubte ich, sie tät's, um am Krankenhaus öfter vorüberzukommen, wo jetzt dieser reizende Doktor Müller Assistenzarzt ist, mit dem alle jungen Mädchen hier flirten, obgleich er bürgerlich ist. Sie wird ihm Fensterpromenaden machen, dachte ich. Ja, Kuchen! Fräulein Christa war überhaupt meist nicht auf dem Friedhof. Sie war ganz wo anders. Durch Zufall hab' ich's heute erfahren. O, es ist sehr interessant! Meine Schneiderin wohnt nämlich auf der Bergstraße, gerade dem Balletmeister Jerling gegenüber. — Ei, mein Fräulein Schwägerin, nun kannst du dich plötzlich umdrehen. Nun interessiert dich wohl die Sache? Komm nur näher. Die Fortsetzung meiner Geschichte ist nämlich sehr — reizend.“

„Zula, was soll das? Ich verstehe dich gar nicht!“ rief Frau von Leerfen.

„Nicht? Laß gut sein, Mama, du wirst es gleich fapieren! Also deine Tochter Christa war nicht, wie du annahmst, wöchentlich so und so viel Mal auf dem Friedhof, sondern eben bei Jerlings, „bei ihrer Aida,“ mit der sie sich, wie das Dienstmädchen von Jerlings meiner Schneiderin erzählt hat, sogar auf du und du steht. Nun, habe ich recht, Fräulein Christa?“

Ganz ruhig, nur blaß bis an die Lippen, trat Christa näher. „Du scheinst eine große Vorliebe für Dienstbotenklatsch zu haben,“ sagte sie.

„Karl August, sie beschimpft mich noch,“ fuhr Zula beleidigt auf

„Es ist empörend, wie du dich benimmst!“ herrschte Karl August die Schwester an.

„Erzähle weiter, Zula.“ Frau von Leerfen sagte es tonlos.

„Heute sollte ich mein neues Reitkleid anprobieren,“ fuhr Zula fort und nekte mit der Zungenspitze rasch die Lippen, die von dem hastigen Reden trocken geworden waren. „Sonst kommt die Polenz immer zu uns, aber

diesmal ging's nicht. Also ging ich zu ihr. Ich mußte einen Augenblick warten, da sie eine Anprobe machte. Ich setzte mich also ans Fenster und schaute raus. Wer kommt da draußen angetänzelt? Ich denke, ich sehe nicht recht: meine Schwägerin! Am Hause gegenüber klingelt sie. Eine kleine schwarzhaarige Person mit ruschigen Haaren kommt rausgerannt und — in den Armen liegen sich beide und küssen sich ab. Die stolze, kalte Christa küßt die Balletmeisterstochter! Ich war sprachlos. Dann verschwanden die beiden im Haus. Natürlich interpellierte ich sofort die Polenz. Na, und die erzählte mir eben die schönen Dinge, die ich euch vorhin berichtete. Was sagst du dazu, Mama? Unglaublich, nicht wahr? Als Karl August vorhin zu uns kam, sagte ich's ihm natürlich sofort, und wir kamen überein, daß du es auch erfahren müßtest, um diesem Skandal ein baldiges Ende zu machen."

"Ihr hattet recht." Dann wandte sie sich zu Christa, die, was Zula eigentlich gar nicht begriff, ernst, aber ganz ruhig der Mutter entgegenblidete. "Also du warst heute bei — bei diesen Leuten?"

"Ja."

Triumphierend nickte Zula bei diesem "Ja".

"Und warum?"

"Weil ich Joachims Braut lieb habe."

"Haha, sehr gut!" Zula wollte sich ausschütten vor Lachen.

"Und jedesmal, wenn du angabst, an dem Grabe deines Vaters gewesen zu sein, warst du —"

"Ich habe, wenn ich auf dem Friedhof gewesen war, oft auch Jerlings aufgesucht."

"Also belogen und betrogen hast du mich fortgesetzt?"

"Nein, das tat ich nicht. Aber meine Lippen ist kein unwahres Wort gekommen." Christa sah, als sie das sagte, Zula fest in die Augen, die verlegen zu Boden blidete. "Daß ich auch oft bei Ada war, das habe ich allerdings verschwiegen."

"Du vermochtest es also, hinter meinem Rücken gemeinsame Sache mit denen zu machen, die nicht für deine Familie existieren? Mit berechnender Schlaueit hat man deinen Bruder eingefangen, und mit ebensolcher Tücke entfremdet mir diese Person nun die Tochter. Nun weiß ich auch, woher jene Einflüsse stammen, die ich mit Schrecken an dir wahrnehmen mußte. Aber das hat nun ein Ende! Behe dir, wenn du es wagen solltest, dieses Haus noch einmal zu betreten oder auch nur noch eine Zeile mit jenem zu wechseln, der von heute an nicht mehr zu uns gehört. Sieh her, Karl August, und auch du, Zula, denn du gehörst bald ganz zu unserer Familie! Das tat ich vorhin in dem Augenblick, als ihr kamt. Ich strich den Namen dessen für immer aus unserem Leben, der seiner Geliebten den Namen Leerjen geben will."

Karl August blidete anfangs doch etwas erschrocken auf seine Mutter. Aber dann faßte er ihre Hand, die nach der alten Bibel hinwies, und hielt sie mit der seinen fest umspannt. "Du tatest recht daran," murmelte er.

"Ach nein! Zeig' mal! Ausgestrichen hast du ihn? Nein, wie interessant!" Neugierig drängte Zula näher. Sie fand die ganze Situation sehr dramatisch, ordentlich gruselig. Vor ihrer Schwiegermutter fürchtete sie sich aber beinahe doch etwas in ihrer stummen, unheimlichen Entschlossenheit. So hatte sie sie noch nicht gesehen. Huh, mit der war nicht gut Kirichen essen! "Aber warum regst du dich nur auf, Ramachen? Der arme Joachim muß das Mädchen wahrscheinlich heiraten. Man kennt das ja bei solchen Leuten."

"Pui, und dreimal pfui, daß du es wagst, ein anständiges Mädchen so zu beschimpfen!" flammte Christa jetzt auf. "Sie steht so himmelhoch über dir, daß du nicht wert bist, ihr die Schuhriemen zu lösen. O, wie ich dich verabscheue, wie ich dich verachte!"

"Du — du verachtest mich?" Zulas Fäuste ballten sich, und sie machte eine Bewegung, als wollte sie sich auf Christa stürzen. Aber Karl August trat dazwischen, legte seinen Arm um sie und zog sie begütigend an sich.

"Nein, nein, laß mich!" rief Zula, vor Zorn weinend. "Das lasse ich mir nicht gefallen. Ich will dich nicht

heiraten, ich will fort, zu meinen geliebten Eltern. Ihr seid eine schreckliche Familie. Huh, huh, ich lasse mich nicht beschimpfen!"

"Zula, Lieblich, beruhige dich." Karl August versuchte Zula von neuem zu beschwichtigen. "Christa war erregt. Du hast sie gereizt. Sie wird dir Abbitte leisten."

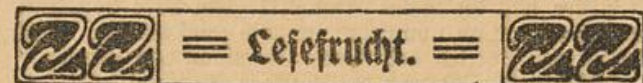
"Nein, niemals werde ich das tun, ebensowenig wie ich mich zwingen lasse, jemals meinen Bruder Joachim zu verleugnen! Was tat er denn so Unrechtes, daß ihr ihn hinstellt wie einen Verbrecher? Einen Verurteilten warf er von sich, der ihn nicht befriedigte und glücklich machte, und wählte einen anderen, zu dem er sich durch seine Fähigkeiten berufen fühlte. Und weiter. Er verlobte sich mit einem Mädchen, das er liebt. Ist das nicht ehrenvoller und würdiger eines Edelmannes, als sich eine Braut nur dann zu wählen, hauptsächlich weil sie reich ist und sonst noch eine siebenzinkige Krone ihr eigen nennt!"

"Nun aber ist's genug! Jetzt schweigst du, denn du weißt nicht, was du sagst!" Mit eisernem Griff faßte Karl August die Hand der Schwester. Bis jetzt war er bei diesem ihm äußerst fatalen Austritt, soweit es ging, neutral geblieben. Nun aber, da er seine eigene Person angegriffen fühlte, war das etwas anderes. Jetzt wollte er einmal ein Exempel statuieren. "Sofort gehst du auf dein Zimmer, du albernes Ding, und überlegst dir mal in Ruhe, wie unglaublich du dich gegen uns alle benommen hast!" befahl er mit rauher Stimme. "Wenn du vernünftig geworden bist, werden wir weiter zusammen reden. Inzwischen kannst du dir klar machen, daß es allerdings für dich nur eine Wahl gibt: entweder wir oder — der andere."

"Ja, geh' jetzt, geh'! Deine Gegenwart peinigt mich geradezu," sagte Frau von Leerjen, als Christa einen Augenblick wie wartend vor der Mutter stehen blieb. Frau von Leerjen aber wandte den Kopf weg, als wollte sie die Tochter nicht sehen.

"Ich gehe!" Christa richtete sich auf. Ihre Blicke umfaßten noch einmal das Zimmer mit all dem, was darin war. Zula war neben der Schwiegermutter niedergekniet. Ihr Kopf lag an ihrer Schulter. Karl August aber strich leise und tröstend der Braut über das Haar. Aber er tat es mit bösen Blicken und zusammengekniffenen Lippen. Langsam, Schritt für Schritt entwich Christa aus dem Raum. An der Schwelle drehte sie sich noch einmal um. Noch immer war die Gruppe so wie vorhin. Es war recht so. Sie gehörten zusammen. Und sie selbst? — Dort lag die alte Bibel mit dem ausgestrichenen Namen eines Leerjen. Zu dem, zu dem gehörte sie! —

(Fortsetzung folgt.)



Es ist so leicht, so unfruchtbar, alles zu negieren . . . und sicher zu sein, daß man nie auf die Probe gestellt werden kann, selbst zu versuchen, es besser zu machen. Bismarck

## Wie der Papst gewählt wird.

In dem Augenblick, in dem ein Papst die Augen zu ewigem Schlummer schließt, geht die Gewalt, die er als Oberhaupt der römischen Kirche katholischen Glaubens ausübt, auf das Heilige Kollegium der Kardinäle und im besondern auf dessen Dekan über. Ihm fällt die Aufgabe zu, den Tod des Heiligen Vaters nach altüberliefertem Zeremoniell festzustellen und dann im Einverständnis mit den versammelten Kardinälen den Ort und Zeitbeginn des Konklaves anzuordnen. Für das letzte Konklave, das im August 1903 den Nachfolger Leos XIII. zu wählen hatte, war der Vatikan und als Raum zur Vornahme der Wahl selbst die Sixtinische Kapelle bestimmt worden. Nun werden schleunigst die Zellen für die Kardinäle und ihre Umgebung eingerichtet und die ziemlich umständlichen Vorkehrungen für ihre Verpflegung getroffen. Die meisten

Zugänge zum Vatikan werden abgeperrt, die wenigen, die offen bleiben, fortan streng überwacht.

Am Tage, der für den Anfang des Konklaves festgesetzt ist — es trat 1903 elf Tage nach dem Ableben Neos XIII. zusammen — begeben sich die Kardinäle in feierlichem Zuge nach dem Wahlraum, geleitet von dem Fürsten Chigi-Albani, in dessen Familie das hohe Amt eines Marschalls der heiligen römischen Kirche und Hüters des Konklave erblich ist. Die Bulle „Aeterni Patres“, durch die Papst Gregor XV. die gegenwärtig gültigen Vorschriften für das Konklave erließ, werden den Versammelten vorgelesen und sie schwören, nicht von ihnen abzuweichen. Jeder Kardinal findet im Wahlraum einen kleinen, von einem Baldachin überhöhten Tisch, dessen Decke mit seinem Wappen bestickt ist und auf dem Schreibzeug, Siegelrad und ein Kerzenleuchter sich befinden. Vor dem Altar stehen auf einem größeren Tische zwei Kelche, der eine für die Stimmzettel, der andere für die kleinen Kugeln, mit denen die Stimmen gezählt werden; neben dem Altar sieht man einen Kamin, über dessen eigentümliche Aufgabe nachher zu sprechen sein wird. Nach der Eidesleistung suchen die Kardinäle ihre Stellen auf, und ein dreimaliger Glockenschlag gibt den Befehl: „Extra omnes!“ — „Alle hinaus!“ Als bald durchschreitet der Dekan des Kollegiums, geführt von Dienern, die brennende Fackeln tragen, und gefolgt von Zeremonienmeistern und anderen Beamten des Vatikans durch dessen Gänge, um zu prüfen, ob kein Unbefugter zurückblieb und alle Tore verschlossen sind. Ist dies geschehen, so ruft er den Hüter des Konklaves herbei und übergibt ihm in einembeutel die Schlüssel zu den beiden äußeren Schlöffern des Haupttors. Der Fürst Chigi verläßt den Vatikan und verschließt das Tor von außen, während der Kardinal es von innen verschließt. Von dieser Minute ab sind mehrere Hunderte von Menschen, Kardinäle und Priester, Ärzte, Barbierer, Köche und andere Dienstboten, jeder Verbindung mit der Außenwelt beraubt. Sie sind die Gefangenen des Vatikans bis zur Stunde, in der die römische Kirche einen neuen Oberhirten hat.

Die wichtigsten Bestimmungen jener Bulle des Papstes Gregor XV. setzen fest, daß für eine gültige Wahl eine Mehrheit von zwei Dritteln aller Stimmen der Kardinäle erforderlich ist und daß keiner von ihnen seine Stimme für sich selbst abgeben darf. Jeder Wähler hat das Recht, sein Votum zu ändern, indem er seine Stimme bei den späteren Wahlgängen einem der Kandidaten gibt, die im vorhergehenden Wahlgänge eine Stimme erhielten. Durch diesen Modus, die sogenannte „Accessio“, wird die Wahl erheblich beschleunigt. Das Konklave, das aus dem Kardinal-Patriarchen Sarto von Venedig den jetzigen Papst machte, brauchte immerhin vier Wahltage und sieben Wahlgänge, je zwei am Morgen und Abend des 1., 2. und 3. August und einen am Morgen des 4. August. Im ersten Wahlgang entfielen auf den Kardinal Sarto nur 3, im zweiten 5, im dritten 21, im vierten und fünften je 24, im sechsten 35 und endlich im siebenten 50 Stimmen.

Die Wahlzettel sind 15 Zentimeter lang und 12 Zentimeter hoch. Oben schreibt der wählende Kardinal seinen Namen, unten eine Devise hin und in die Mitte den Namen seines Kandidaten; nur die Mitte ist sichtbar, während der obere und der untere Teil deszettels verdeckt werden. Jeder einzelne Kardinal trägt seinen derart ausgefüllten Wahlzettel zum Altar, schwört, daß er sich durch keine andere Rücksicht als durch das Wohl der heiligen Kirche leiten ließ, und läßt den Stimmzettel in den Kelch gleiten. Hat das Nachzählen der Stimmen ergeben, daß auf keinen der Kandidaten zwei Drittel der Mehrheit entfallen, so werden die Stimmzettel mit einigen Bündeln Stroh in dem Kamin, auf dessen Bedeutung wir vorhin zurückzukommen versprochen, zu Asche verbrannt, und der schwärzliche Qualm, der durch den Schornstein über das Dach des Vatikans emporsteigt, meldet

der ungeduldiß harrenden Volksmenge, daß die Wahl noch zu keinem Ergebnis führte. Ist dagegen die Wahl zustande gekommen, so werden die Stimmzettel ohne Hinzufügen von Stroh verbrannt, und der klare, helle Rauch zeigt der Welt an, daß die katholische Kirche nicht mehr verwaist ist. Unzählige Menschen stehen Kopf an Kopf auf dem Petersplatze, zu dem Schornstein aufstarrend, und sowie der schwärzliche Rauch erkennbar wird, erklingt der Ruf: „La sfumata! la sfumata!“ mit dem Ausdruck der Enttäuschung von ihren Lippen.

Nun aber ist endlich eine Einigung erzielt. Die Kardinäle haben aus ihrer Mitte den erwählten, den sie für den Würdigsten halten, den Stuhl Petri zu bestiegen, und ihr Dekan richtet mit lauter Stimme an ihn die Frage, ob er zur Annahme der Wahl bereit ist: „Acceptasne electionem de te canonice factam in Summum Pontificem?“ War ein „Ja“ die Antwort, so fragt der Dekan weiter: „Quomodo vis vocari?“ („Wie willst du genannt werden?“) Als der Kardinal Sarto diese Fragen, die ihm sein Emporstiegen zur höchsten Würde seiner Kirche verkündeten, aus dem Munde des Kardinals Dreglia vernahm, war seine Erregung so groß, daß er fast das Bewußtsein verlor, und die ersten Worte, die er sprach, nachdem er sich erholt hatte, galten dem Andenken seiner Mutter, der armen lombardischen Bäuerin, die ein so hohes Los niemals für ihn erträumt hätte.

Alle Baldachine, mit denen die Tische der Kardinäle überdacht sind, senken sich jetzt zur Erde, nur der Baldachin des neuen Papstes bleibt aufrecht. Die Kardinäle werfen sich zu seinen Füßen, um seinen Segen zu empfangen, es wird ein Protokoll über seine Wahl aufgenommen und man führt ihn in den Nebenraum, um ihn mit den päpstlichen Abzeichen zu bekleiden. Mit ihnen angetan kehrt er in die Kapelle zurück, wo, mit der Rückenlehne dem Altar zugekehrt, ein Thronstuhl für ihn bereit steht. Einer nach dem anderen treten die Kardinäle an ihn heran, küssen ihm erst die Hand, dann zum Bruderfuß die Wange und zuletzt, als Zeichen des Gehorsams, den Fuß.

Und es wird lebendig im Vatikan. Die Fenster und die Türen zu dem Platze, wo die auf Hunderttausende von Menschen angewachsene Menge sich erwartungsvoll und lärmend drängt, werden geöffnet, auf einem Balkon erscheinen geschäftige Diener und legen einen kostbaren Teppich über die Brüstung — der Augenblick ist gekommen, da Rom erfahren soll, was im Konklave beschlossen wurde. Einer der Kardinäle, der Sekretär der Breven, tritt heraus, gebietet mit der erhobenen Rechten Stille und ibricht mit lauter, weithin schallender Stimme den herkömmlichen Spruch, der bei der letzten Papstwahl also lautete: „Annuntio vobis gaudium magnum! Habemus Papam Eminentissimum ac Reverendissimum Dominum cardinalem Iosephum Sarto qui sibi nomen imposuit Pii X.“ — „Ich künde euch große Freude an! Wir haben einen Papst: es ist der sehr erhabene und ehrwürdige Kardinal Sarto, der den Namen Pius X. angenommen hat.“ Wie Brausen des Sturmwindes hallt es aus der Menge zurück: „Es lebe der Papst!“ Alle Glocken der ewigen Stadt beginnen zu läuten, die rings um den Platz aufgestellten italienischen Truppen — im Jahre 1903 waren es 5000 Mann — präsentieren das Gewehr und der Strom der Menschen ergießt sich nach dem Petersdome, wo der neue Papst die liturgischen Gebete verrichten und den Segen erteilen wird, um ihn mit betäubendem Jubel zu begrüßen.

Ist der Papst ins Innere des Vatikans zurückgekehrt, so nimmt er die Huldigung der Beamten seines Hofstaates entgegen, segnet auch sie und begibt sich durch ein Spalier der Nobelpardifisten in die Kapelle zurück. Man setzt ihm die Mitra aufs Haupt, er läßt sich nochmals auf dem Throne nieder und nimmt zum zweiten Male die Huldigung des Kollegiums der Kardinäle entgegen. Nun erst darf er sich, ergriffen und ermüdet von den Erlebnissen der letzten Stunden, ins

## 22 = Bunte Welt. = 22

**Russische Feindschaft in den Tagen von 1870.** Wenn Rußland in dem Kampf Deutschlands mit Frankreich vor 44 Jahren neutral geblieben ist, so stand damals diese deutschfreundliche Politik auf vier Säulen, auf denen des Zaren und des leitenden Ministers Fürsten Gortschakow. Die Regierung hielt Ruhe; die öffentliche Meinung aber war uns schon damals so feindlich gesinnt wie heute. Die panslawistische Strömung, von einflussreichen Führern, wie dem General Wadew, Ignatiw, Barjatinski, genährt, schlug hohe Bogen des Deutschenhaßes, und in einem Werk über Rußlands Kriegspolitik verurteilte Wadew auf das schärfste die gegen Deutschland beobachtete Neutralität und beklagte die Niederlage Frankreichs als des einzigen natürlichen Verbündeten Rußlands. Deutsche und Österreicher wurden von diesen führenden Kreisen mit offener Feindschaft behandelt; das auf den französischen Schlachtfeldern errichtete Deutsche Reich wird als schwere Gefahr für den russischen Kolos bezeichnet; denn während Preußen durch seine Schwäche gezwungen worden sei, sich an Rußland anzulehnen und dessen Westgrenze zu decken, sei das neue Deutschland unabhängig und würde Österreich wie England einen starken Stützpunkt im Kampf gegen Rußland bieten. Eine ausgezeichnete Darstellung der russische Gesinnung gegen Deutschland in jenen Tagen in einem Petersburger Brief, den ein vorzüglich unterrichteter Korrespondent an die Zeitschrift „Im neuen Reich“ richtete. Das Mißtrauen und der Hochmut der Russen, ihre offene Freundschaft für Frankreich werden hervorgehoben; der Reiz über die deutschen Erfolge tritt deutlich hervor, und das liebenswürdige Wesen, durch das die deutsche Presse die „schweren Mißverständnisse“ zu beseitigen sucht, erscheint nicht als der rechte Ton gegen die Moskowiter, denen ein barsches Wesen viel mehr imponiert. „Obgleich hier seit Menschengedenken nichts geleistet worden ist, was der Achtung vor Rußlands Machtstellung besonders förderlich sein könnte, sind unsere Nationalen doch gleich bereit, die Höflichkeit und Rücksichtnahme des Westens aus dem tiefen Gefühl russischer Furchtbarkeit und Überlegenheit zu erklären.“ Mit der Ausnahme der Regierung und ihrer Organe waren schon damals Publikum und Zeitungen einig in ihrem Deutschenhaß. „Die tief in der slawisch-mongolischen Natur des Volkes begründete Abneigung gegen alles Westeuropäische findet in zahllosen persönlichen Angelegenheiten der einzelnen unaufföhrliche Nahrung. Auch heute noch sieht der Russe zähneknirschend den Deutschen, den er im boreiligen Triumph zu erdrücken glaubte, im wesentlichen überall in leitender Stellung, sei es nun beim Heer, in der Verwaltung, im Eisenbahnwesen oder beim großen kaufmännischen Weltverkehr. Und was das Schlimmste ist, er sieht ihn gesicherter in seiner Überlegenheit als je. Gerade die Versuche, die in den letzten Jahren unter dem Einfluß der ultranationalen Richtung gemacht worden sind, sich seiner zu entledigen, haben seine Unentbehrlichkeit praktisch weit überzeugender dargetan, als das die alte Gewohnheit früherer Zeiten vermocht. Die wichtige Drohung eines geistvollen baltischen Edelmanns: wenn man fortfähre, die Deutschen zu schikanieren, so würden sie alle einmal auf acht Monate Urlaub nehmen, und dann würde Rußland ohne Regierung sein, bezeichnet dieses Verhältnis scharf, gibt aber auch gleichzeitig die ausweichendste Erklärung für die wütenden Angriffe, welchen die Deutschen seit Jahren ausgesetzt sind.“ Diese Feindschaft lebt freilich nur in den Kreisen der Gebildeten, und mit Recht hebt man hervor, daß das „eigentliche Volk“ davon nichts wisse. Aber der russische Bauer spielte damals wie heute politisch nicht die mindeste Rolle. „Was er denkt und fühlt, kommt für die Haltung Rußlands dem Auslande gegenüber gar nicht in Betracht. Er ist für die panslawistische Wühlferei nicht verantwortlich, denn er weiß nichts davon; ebensowenig würde er aber auch der Ausbreitung und Entwicklung dieser Richtung hinderlich sein. Man rühmt ihm seine Friedfertigkeit nach; mit Recht — er ist viel zu stumpf und unwissend, um sich zu dem Gedanken der Eroberung und des kriegerischen Ruhmes aufschwingen zu können.

...der...  
...ihn etwa zu einem Ansturm auf Westeuropa gebrauchen  
wollten. Gerade die Eigenschaften, die man ihm nachrühmt,  
lassen ihn unter Umständen gefährlich erscheinen. Jedenfalls  
wäre es Torheit, von dieser Seite für die guten Beziehungen  
Deutschlands und Rußlands etwas zu erwarten.“

**Matrosenbrief.** Aus dem Briefe eines deutschen Matrosen an seine Mutter entnehmen wir folgendes: „Ich folge dem Rufe des Kaisers, um ihm, wie so viele deutsche Männer, zur Seite zu stehen und für Deutschlands heilige Sache den letzten Tropfen Blut hinzugeben. Sollten dies jedoch die letzten Zeilen sein, die ich Dir, geliebte Mutter, schreibe, so sollst Du Dich als echte deutsche Frau zeigen, Dich nicht grämen, dadurch trägst Du auch zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes bei. Jedenfalls bin ich entschlossen, überall meinen Mann zu stellen, gegen die Feinde, die das Vaterland bedrohen. Sollte ich bleiben, dann sollst Du Dir sagen, er hat sein Vaterland verteidigt gegen falsche hinterlistige Feinde und ist als Held gestorben, wie ein jeder Deutscher es tut, der nicht wiederkehrt. Jedenfalls werde ich bei der Torpedodivision eingestellt, da ich Seemann von Beruf bin.“

**Was Robbenjäger verdienen.** Die hohen Preise, die für schöne Sealfelle in den Kulturländern feiszend und doch willig gezahlt werden, haben von jeher die Robbenjagd zu einem besonders ertragreichen Berufe gemacht. Und die reichen Gewinne, die dieser Handel abwirft, führten sogar dazu, daß Nationen miteinander um jene nördlichen Jagdgründe hadernten, in denen die plumpen und unschulbigen Wassertiere leben, deren Felle von der Damenwelt so gesucht sind. Vor zwei Jahrzehnten kam es zwischen den Vereinigten Staaten und den europäischen Nationen zu langwierigen Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß die Union Maßnahmen traf, um die sinnlosen Robbenschlächtereien auf den Tribiloffinseln im Norden des Stillen Ozeans zu regulieren und zu beschränken. Denn schon damals waren die Seehunde durch die Massenjagden von der Ausrottung bedroht, und ohne das energische Eingreifen der Regierungen wäre das Geschlecht der Robben heute vielleicht schon so dezimiert, daß von ihm nur noch als von einer unrettbar aussterbenden Tierart gesprochen werden dürfte. Aber auch die ersten Schritte der Behörden blieben noch auf lange Zeit hinaus von sehr beschränkter Wirksamkeit und in der Tat fanden noch vor wenigen Jahren auf jenen abgelegenen nördlichen Inseln im Juni und im Juli jeden Jahres wahre Massenabschlachtungen von Robben statt. Ganze Flotten brachten die Pelzjäger scharenweise in die Jagdgründe, und während der Brutzeit wurden wahllos alle Tiere abgeschossen, die den Jägern in das Bereich ihrer Flinten kamen. Das Schlimmste dabei war, daß die Zahl der erlegten Tiere zum größten Teil Weibchen waren, man zählte auf den Strecken regelmäßig 70 bis 90 Proz. von Muttertieren. Nach einem Aufsatze des „Country Life“ wurden nur auf den Tribiloffinseln im Verlaufe von 3 Jahren über eine halbe Million Robben abgeschossen und die Gewinne der Jäger beliefen sich auf ungezählte Millionen. Wie sicher diese Robbenjäger auf reiche Verdienste und phantastisch hohe Einnahmen rechnen konnten läßt sich aus der Tatsache erheben, daß eine einzige Jagdgesellschaft, die vor 20 Jahren von den Vereinigten Staaten das Jagdrecht auf jenen Inseln pachtete, der Regierung nicht nur eine jährliche Pachtsumme von ¼ Million bar auszahlte, sondern sich auch verpflichtete, für die Eingeborenen Häuser, Kirchen, Schulen und Hospitäler mit freier ärztlicher Behandlung zu errichten und außerdem noch eine Steuer von 40 M. für jedes Seehundfell zu zahlen. Seit drei Jahren hat die Unionsregierung die Überwachung und die Regulierung der Seehundsjagd und des Handels mit Sealfeln in eigene Regie übernommen und sofort zeigte es sich, daß die Einnahmen für den Staat gewaltig anwuchsen. Seitdem sind die Herden zum erstenmal unter eine ständige Beobachtung und unter einen geregelten Jagdschutz gestellt und vor allem ist das Abschießen von Muttertieren und Weibchen verboten worden. Nach den neuen Bestimmungen werden nur zwei bis drei Jahre alte Männchen erlegt, so daß der Fortbestand der Herden in ihrer Gesamtheit gesichert ist und allmählich sogar eine Zunahme der Jagdtiere zu erwarten steht. Denn die Robben sind sehr polygame Tiere und nach den bisherigen Beobachtungen leistet sich die Natur den Luxus, eine viel größere Anzahl von Männchen hervorzubringen, als zur Erhaltung der Art notwendig wäre. Man hat berechnet, daß dieser Überschuß an Männchen so groß ist, daß selbst ein völliges Jagdverbot im Laufe von 5 Jahren eine Vermehrung des Herdenbestandes nicht hervorbringen würde.

# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

Alleinmädch. oder alleinsteh. Frau, w. lochen l., zum 1. Sept. oder fröh. sucht An der Ringkirche 8, 2 St.

Sofort gesucht Mädchen für Küche und Hausarbeit. Frau Blumenfeld, Taunusstraße 4, 2.

Ein tüchtiges Mädchen, w. lochen kann, für Küche u. Haus, ein gewandtes Hausmädchen, w. nähen und bügeln kann, für Sept. gesucht. Su. erfrag. v. 10-4 Taunusstraße 44, 1.

Gesucht (auch für tagsüber) Mädchen, das selbständig gutbürgerlich locht. Borkell, 10 1/2-12 1/2 Uhr Kriegerstraße 22.

Tüchtiges Alleinmädchen, w. lochen kann, zu zwei Personen sucht Kreis-Salle-Straße 9, 1 St. vorstell. bis 5 Uhr nachmittags.

Alleinstehende ältere Dame für 28. Mädchen oder Witwe, 45 Jahre, bürg. Kochen und gewandlich. Nähen. Luxemburgplatz 8, Etage rechts. Anmelb. 3-7 Uhr.

Alt. Mädchen, w. selbst. Kochen kann, von eins. Dame für sofort gef. Frau Seeler, Volkshilfstr. 39, 1 St., von 9-11 und 8-10 Uhr.

Alleinmädchen, zuverlässig, gesund, für kleinen feinen Haushalt sofort gesucht Dambachstr. 12, Gth. 1. Sprechzeit 12-1, 7-8 Uhr abends.

Gesucht sofort ein kräftiges solides Mädchen, w. gutbürgerl. locht und in der Hausarbeit tüchtig ist. Fischerstraße 6.

Alleinmädchen, das gut lochen l. zu 2 Personen gef. Vergütungen zw. 9 u. 11 u. 2 u. 4. Dr. v. Blochwitz, Arzt, Taunusstraße 52.

Tüchtiges Mädchen, w. gutbürgerlich lochen kann und Hausarbeit übernimmt, sofort gesucht Friedrichstraße 40, 1 rechts.

16-17jähriges Mädchen für kleinen Haushalt tagsüber für sofort gesucht. Vorstellen b. früh 10 Uhr ab Scheffelstraße 6, 3 links.

Jung. saub. Mädch. von morgens bis über Mittag gef. Steinstraße 32.

Gesucht sogl. ein saub. Mädchen für 2-3 Stunden vormittags Kaiser-Friedrich-Ring 16, 3 St.

Licht. Reintustringerin gesucht. Aber nur zuverlässige mögl. sich meld. Niehlstraße 19, Bartl., Klammer.

Schulentsaff. Mädchen für nachm. gesucht. Verlach, Goethestraße 19.

Aufwartung vormittags sofort gesucht Vorleserling 6, Part.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

Dachbeder für H. Reparatur. gef. Erdstr. 8, Barterre.

Gut empfl. Bote (Radfahrer) gef. Moriz und Rinael, Wilhelmstr. 58.

Junger Hausburche sofort gef. Ludwigstraße 10, Daderer. B15308

Jung. Mann zum Fensterputzen gef. mit Kost u. Wohn. Glasreinigungsinstitut Adlerstraße 20, 1 St. r.

## Stellen-Gesuche

**Weibliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

Tücht. Verkäuferin mit a. Handfähr. sucht bei mäh. Anhr. irgendw. Beich. Näh. Wilowstraße 9, Vbh. Part. lfs.

**Gewerbliches Personal.**

Gew. zuverl. bef. Fräulein sucht Stell. für Hausb. od. Geschäft, evtl. als Empfangsb. zu Arzt oder bei Kindern. Offerten erbeten an E. Weider, Niehlstraße 4, 2 St.

Selbständige perfekte Köchin (jüngere) sucht Stellung auf gleich od. 1. Sept. Vorstr. 22, Frontisp.

Kochfrau mit besten Empfeh. sucht ganz oder halbe Tage Beich. Adelheidstraße 64, Gth. 1 St.

Älteres tücht. Mädchen, w. die feinst. Küche selbst. verricht u. Hausarb. über. 1. Stell. a. Aush. Gute Ban. Quisenstraße 5, Gth. 3.

Jung. Mädchen, 7 Jahre tätig gewes. in e. Geschäft, sucht währ. d. Kriegszeit bei mähig. Anhr. Besch. Näh. Wilowstraße 9, Vbh. Part. lfs.

Kräftiges Mädchen sucht tagsüber Beschäftig., a. zu Kindern. Weilerstraße 51, 3.

Anständiges Mädchen sucht für Morgen- u. Nachmittagsstunden Beschäft. Näh. Walramstraße 23, 1.

Ordentl. Frau sucht für nachmittags 3-4 Stunden Besch. Näheres im Tagbl.-Verlag. Ws

Jung. Mädchen sucht St. zu Kind für nachmittags. Weilerstraße 14.

Ordentl. Mädchen sucht tagsüber Beschäftig., am l. bei einem Kinde. Näh. Ballgarter Straße 3, Gth. 2.

Unabh. Frau sucht Monatsstelle. Hermannstraße 24, 1 St. B15311

Junge Frau sucht Wajch- u. Pus-B. Zimmermannstraße 5, Gth. 3 links.

## Stellen-Gesuche

**Männliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

Tüchtiger Mann, militärfrei, gebieter Unteroffizier, bisher selbstständig, sucht irgendw. Vertrauensstellung, auch Verwaltungen. Näh. im Tagbl.-Verlag. Vt

Sotellkner, 31 J. alt, militärfrei, mit nur gut. Beugn., sucht Beschäft., ebent. als Diener. Gest. Juchrist. erb. Oranienstraße 35, Gth. 2 rechts.

Junger militärfreier Mann, w. Landwirtschaft versteht und mit Pferden umgehen kann, sucht b. St. Näh. im Tagbl.-Verlag. Wk

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

Suche tagsüber zuverlässige Kindergärtnerin 2. Kl. von 5-7 Uhr Perotal 54.

Ordentl. tücht. Mädchen mit gut. Kan. für H. Hausb. gesucht. Hof Weisberg, Adlweiner Str.

Licht. Alleinmädchen, selbständig lochen, für klein. bef. Haushalt für sofort oder 1. Sept. gesucht. Gute Vergütung erford. Vorstr. 9-4 Uhr Kriegerstraße 2, 2 Etagen.

**Gewerbliches Personal.**

Ein alleinsteh. älterer Herr sucht zum aelgenant. Eintritt eine Haushälterin in aelstem Alter zur Führung eines einfachen Haushaltes. Näheres bei D. Frenz, G. m. b. S., Mainz. P39

Suche sof. od. 1. Sept. gut empfl. Köchin od. Mädchen, das lochen lern. will. Kavelnstraße 47.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

Schaufenster-Dekorateur sofort gef. S. Guttman, Langgasse.

## Stellen-Gesuche

**Weibliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

17jähr. Mädchen sucht Stelle als Anfangsbuchhalterin. Friedrichstraße 41, 2 Etagen.

Gewerbliches Personal.

Junges musikalisches in Klavier und Gesang ausgebildetes Mädchen sucht Stelle als Gesellschafterin zu Dame oder Empfangsb. Friedrichstr. 41, 2.

## Junge geb. Dame sucht Stellung

als Begleiterin für nachm. zu älterer Dame. Näh. bei D. Frenz, G. m. b. S., Wiesbaden, Taunusstr. 7. P39

**Köchin sucht Stelle.**  
Diebich, Gaustr. 32, bei Adolphshöhe.

Alt. zuverl. Mädchen sucht Stell. zu eins. Dame oder Chep. z. 1. Sept. Sieht mehr auf gute Behandl., wie hohen Lohn. Nur schriftl. Off. nach Luxemburgplatz 3, 1 St. rechts.

Besseres junges Mädchen, erfahren in Hausarbeit u. in Nähen, sucht z. 1. od. 15. Sept. Stellung in feiner H. Haushalt. Zu erst. Tagbl.-Verl. Wp

## Stellen-Gesuche

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

Kaufmann, dessen Gesch. weg. Krieg hoch, sucht währ. d. Krieges Posten als Vert. d. Chef, Disponent, oder auch sonstige Vertrauensstellung. Gest. Off. unter Postfach 35, Wiesbaden.

Tüchtiger Kaufmann, mit juristischen Kenntnissen, übernimmt alle in Frage kommenden Erledigungen gegen mäßige Vergütung. Diskretion zugesichert. Dohheimer Straße 110, Barterre rechts.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

lokale Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. - Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

## Bermietungen

5 Zimmer.

Waldstr. 34, 2, sch. 5-Z. Wohn. 2340

Möblierte Wohnungen.

Möbl. mit Gasheiz., Schlafz. mit Bad, beide kompl. möbl., sofort zu verm. Selter, Marktstraße 12, 4 St., mittags zw. 12 u. 1 Uhr.

4 schön möbl. Balkons mit Küche, Bad, elektr. L. Nerostraße 38, 2 r.

Möblierte Zimmer, Mansarden zc. Weilerstraße 21, Gth. 1 lfs. m. 3.

Bismarckstr. 22, 3 r., 1-2 möbl. 3. bill.

Bismarckring 36, 3. 2 m. 3. zu o. Bleichstr. 13, 2 l., 3. 1-2 B. u. Wf.

Bleichstr. 30, 1 l., m. 3. 1-2 B., 8.

Blücherstr. 34, 3. r. sch. möbl. 3. bill.

Dohheimer Str. 35, 3. l. g. m. 3. 6.

Gellmündstr. 40, 1 r., m. Möbl., 250.

Hermannstraße 6, 1. g. m. 3. 1. E.

Karlstraße 6, Part., möbl. sep. Zim.

Karlstr. 24, 2. saub. m. 3. 1 o. 2 B.

Quisenplatz 1, 2, möbl. 3. fr. Pension.

Widelsberg 7, 1, bei Bauer, gut möbl. Zim. mit oder o. Peni. sof.

Wörthstraße 22, 2, zwei gut m. Zim., 1 großes u. 1 kleines, zu verm.

Webergasse 3, Gth., einm. möbl. Zim.

**In gut. ruh. Hause**  
ist ein großes u. klein. gut m. Zim. zu verm. Jahnstraße 32, Part.

Walramstraße 1, 1, an Dauermieter freundlich. möbl. Zimmer zu verm.

Leere Zimmer, Mansarden zc. Niehlstraße 10 schöne hab. Mansarde.

**Mietgesuche**

3-4-Zimmer-Wohnung, wo Aftermiete gestattet, sof. zu miet. gef. Näh. im Tagbl.-Verlag. Xf

Geb. junge Frau (Seamtin), mit 3 1/2 Töchl., f. bei netter saub. Frau od. H. Fam. nächst. Nähe der unt. Rheinstr., gr. möbl. Zim., evtl. mit gutbürg. Mittagstisch zu mähig. Pr. wo d. Kind liebt, beauf. wird. Nur schr. Ang. Schornhorststr. 4, 3 r.

Älterer Herr sucht möbl. sonniges Balkonzimmer, freie Lage, mit Pension 75 Mk. per Monat, dauernd. Näheres im Tagbl.-Verlag zu erfragen. B15319 Dd

Laden mit 2-3-Zim.-Wohnung sofort zu mieten gesucht. Näh. zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Xg

**Fremden-Pension**

**Familien-Pension Grandpait,**  
Villa Emser Straße 15/17.  
Best empf. Saud. Näh. Fr. Aufnahme von ausm. u. hies. Familien während der Kriegszeit.

**Villa Carolus,**  
Perotal 5,  
in schönster freier Lage, mit Garten, fein. gemütliches Heim während der Kriegszeit. Billigste Preise.

**Sr. Pension**  
für Damen und Herren zu besonders bill. Preisen. Radesheimer Str. 5, 3.

**Villa Elite,**  
Sonnenberger Str. 9, Parkseite.  
Preiswürdig, eleg. möbl. Zimmer mit jegl. Komfort, mit u. ohne Pension, mietfrei. Licht u. Thermalbad. i. H.

**Königl. Preuss. Baugewerkschule**  
**Kochbau** **Idstein i. T.** **Tiefbau**

Beginn des Winterhalbjahres am 18. Oktober.  
Beginn des Sommerhalbjahres am 2. April.  
Programme und Meldebogen kostenlos durch den Direktor.

**Städtisches Realgymnasium zu Wiesbaden.**

Der Unterricht beginnt Dienstag, den 25. August, 8 Uhr. Alle Schüler haben sich in ihren Klassen einzufinden.

Der Direktor:  
I. V.: Prof. Dr. Diehl.

absolut wirkendes  
**Blanca,** Mittel gegen  
**Nasenröte**

von Kälte, Hitze, Temperaturwechsel, Nervosität, Verdauungsstörungen u. dergl. Mittel gegen Niesen, Boren u. Blutaderch. Keine Neben- oder Schminke, die nur im Verdecken dienen. Sofortiger Erfolg und absolute Unschädlichkeit. Preis 1/2 Mk. in Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Taunusstraße 25. Telefon 2007.

**Evangelische Kirche.**  
Marktkirche.  
Sonntag, 23. Aug. (11. nach Trin.) Militärgottesdienst 8.40 Uhr: Konfirmanden-Andacht. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Beckmann. - Abendgottesdienst 5 Uhr: Hr. Schüller. (Nach den beiden Gottesdiensten: Abendmahlsfeier.)

**Bergkirche.**  
Frühgottesdienst für die Gemeinde 8.30 Uhr: Hr. Diehl. - Hauptgottesdienst 10 Uhr: Hr. Grein. - Fortsetzung der Kriegsbetrübungen an Wochentagen jeden Abend 8 1/2. - Taufen u. Trauungen: Hr. Grein. - Beerdigungen: Hr. Dr. Weinede.

**Ringkirche.**  
Hauptgottesdienst 10 Uhr: Pfarrer D. Schlofer. (Weichte u. heil. Abendmahl.) - Abendgottesdienst 5 Uhr: Pfarrer Philippi (Weichte und heil. Abendmahl.)

**Lutherkirche.**  
Hauptgottesdienst vorm. 10 Uhr: Pfarrer Lieber. (Weichte und heil. Abendmahl.) - Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst Hr. Barthauer. (Weichte u. heil. Abendmahl.)  
Kavalle des Diakonissen-Mutterhauses Paulinenstiftung.  
Sonntagvorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst: Pfarrer Christian. - Sonntagvorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Sonntagnachmittag 4 1/2 Uhr: Jungfrauen-gottesdienst.

**Katholische Kirche.**  
Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.  
12. Sonntag nach Pfingsten, 23. Aug. Hl. Messen: 6.30, 6.7 Uhr. Militärgottesdienst (Hl. Messe mit Predigt 8 Uhr. Kindergottesdienst (heil. Messe mit Predigt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte hl. Messe: 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not (352). - In den Wochentagen sind die heil. Messen um 6, 6.45, 7.15 u. 9.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schulmessen; abends 8 Uhr ist Andacht zur Erlangung eines glücklichen Ausgangs des Krieges. Am Dienstag ist nach der ersten hl. Messe Generalabsolution für den Dritten Orden. - Beichtgelegenheit Sonntagmorgen von 6.30 an; an allen Wochentagen morgens von 6.30 bis 7.30 Uhr. Samstag-nachmittag von 4-7 und nach 8 Uhr, für Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit.

**Maria-Hilf-Kirche.**  
Hl. Messen um 6 und 7.30 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) um 8.45. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Andacht in allgemeiner Not (352). An den Wochentagen sind die H. Messen um 6.15, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Täglich ist abends 8 Uhr: Andacht zu Ehren der Muttergottes, der immerwährenden Hilfe der Christen. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an, Freitagabend nach der Andacht und Samstag von 4-7 und nach 8 Uhr.

**Dreifaltigkeits-Kirche.**  
6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion des Vereins der heil. Mütter mit Anbrache). 9 Uhr: Hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. - 2.15 Uhr: Andacht zu Ehren des unbefleckten Herzens Mariä. Abends 8 Uhr: Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. An den Wochentagen sind die H. Messen 6.30, 7.15 (Mittwoch und Samstag 7.10 Schulmesse) und 9 Uhr. An den Wochentagen ist täglich abends 8 Uhr Andacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an. Samstags 5-7 und nach 8 Uhr.

**Methodisten-Gemeinde,**  
Edle Dohheimer u. Dreimeidenstraße, Immanuel-Kapelle.  
Sonntag, den 23. August, vorm. 9.45 Uhr: Predigt. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Predigt. - Dienstag und Freitag abends 8.30 Uhr: Bibelfunde. Prediger Böfner.

**Alt-katholische Kirche,**  
Schwalbacher Str. 60.  
Sonntag, den 23. August, vorm. 10 Uhr: Vortritt um einen glücklichen Ausgang des Krieges.  
W. Krimmel, Pfarrer.

**Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde**  
In der Krypta der altkathol. Kirche, Einang Schwalbacher Straße.  
Sonntag, den 23. August, vorm. 10 Uhr: Vespertagesdienst. - Montagabend 8.30 Uhr: Predigtgottesdienst. Pfarrer Eitmeier.

**Evangelisch-lutherische Gemeinde**  
(der selbständ. evang.-luth. Kirche in Brechen zugehörig), Abelnstr. 64.  
Sonntag, den 23. Aug., 11. Sonntag nach Trin., vormittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst, nachm. 5 Uhr: Kriegsbetrübungen.  
Bikar Frihe.

**Sionskapelle (Kapitulationsgemeinde),**  
Adlerstraße 19.  
Sonntag, den 23. August, vorm. 9.30 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 4 Uhr: Predigt. - Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8.30 Uhr: Bibelfunde. Prediger Urban.

**Neu-Apostolische Gemeinde,**  
Oranienstraße 54, Gth. Part.  
Sonntag, den 23. Aug., vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. - Mittwoch, den 26. Aug., abends 8 1/2 Uhr: Evangelisations-Gottesdienst.

**Deutschlathol. (freirelig.) Gemeinde.**  
Sonntag, den 23. Aug., vormittags 10 Uhr: Erbauung im Bürgercafe des Rathauses. Thema: Der Segen der Not. Lieb: Nr. 198, Str. 1, 2, 4. Der Zutritt ist für jedermann frei. Prediger Weller.

# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Beste Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Verkaufe

### Privat-Verkaufe.

Eine 6 Monate alte Biene zu verkaufen Wilmshofstraße 58.  
 Deutscher Schäferhund, 13 Monate alt, sofort billig zu verk. Schwalbacher Straße 14, Part.  
 Theaterkostüme u. Perücken für Kolonial- u. Soubrettenfach sehr billig Ebernstraße 1, P. r.  
 1-Simmer- u. Küchenmöbel billig zu verk. Kirchstraße 22, 1 rechts.  
 Bett billig zu verkaufen Albrechtstraße 24, 1.  
 Automobil, Adler, 7/16 PS., 4 Pl., billig zu verkaufen Dohleimer Straße 18.

Neue Nähmaschine für 35 Mk. sol. zu verk. Adolfsstraße 5, Gth. Part. I.  
 Großer schöner Herd, geeignet für Pension usw., billig zu verkaufen Bismarckstraße 14.  
 Elektr. Beleuchtungskörper, Pendeln, Birnen u. Glasgloden, usw. Kuffen billig abg. Körnerstraße 5, P. links.  
 Badewanne, fast neu, für 20 Mk. zu verk. Bahnhofstraße 6, 2 links.

### Händler-Verkaufe.

Betten u. Deckbetten, Schränke, Waschkom., Vertiko spottbillig zu verkaufen Bleichstraße 39, Partierre.  
 Gute bill. Betten 15-30, Kleiderchr., Waschkom., verchied. Tische, Stühle, Spiegel, Kinderbett, Sofa, Nischenchr. billig abzug. Krantenstraße 3, 1.  
 Kassenschrant, Schreibsetz., Vertiko zu jed. Geb. abg. Krantenstraße 3, 1.

Gebr. Fahrrad mit Torpedo billig. Maier, Wellenstraße 27. B15310  
 Defen u. Herde, neu, sehr billig abzug. Marentbaler Str. 1, 3 links.  
 Neuer Gas-Badest. u. email. Wanne billig abg. Marentbaler Str. 1, 3 l.

## Kaufgesuche

Lumpen, Flaschen, Metalle usw. holt Krennrich, Adlerstraße 67. Tel. 2904.

## Geschäftliche Empfehlungen

Sämtl. Näharbeiten werden ang. Herrgartenstraße 13, 4 St.

Perfekte Schneiderin hat Tage frei, jezt 1.80 per Tag. Goldgasse 18, 1 rechts.

Kleidermach., Tend., Mid., Ausbess., a. Weizh., b. F. Holland, Sedanstr. 5.  
 Wäsche zum Waschen u. Bügeln wird angen. Waschanstalt Werner, Kloppenheim. Eigene Weiche.

## Verloren Gefunden

Sehr. Bitte an ehelichen Kinder! Donnerstagabend verl. arm. Dienstmädchen von Bahnhof, Leising- und Kaiserstr. Armband, einige Ringe u. Stollter. Da Andent., b. geg. a. Del. abzugeben Moosstraße 22, Partierre.  
 S. Armband verloren. Abzugeben Dranienstraße 8, 2 links.

Zigarren-Gtini im Veretal a. Markt liegen gelassen. Da Andenten, bitte dasl. Stützstraße 10, Gth. 2, abhang.

Ein Kinderbuch Nähe Kaiser-Friedrich-Ring verloren. Abzug. Dranienstraße 27, Gth. Part.

Entlaufen schwarzgrau, glatt. Finkler (1430). Gegen Bel. abzug. Schwalbacher Straße 53, Partierre.

## Verschiedenes

Führer, Einspänner-Molle, 30 Hk. Feuertoch sucht Beschäftig., auch für 1/2 Tag. Näh. im Tagbl.-Verlag. B15298  
 Beschäftigung für Pferd mit Molle gesucht Luisenstraße 17.

## Verkaufe

### Privat-Verkaufe.

Jünger schöner seidenhaartiger **Rehpincher** zu verkaufen Viehrieh am Ah., Adolfsstraße 15.  
 Gebrauchte Fässer in allen Größen billig zu verkaufen bei Friedr. Marburg, Reugasse 3.

## Kaufgesuche

**Dobermann-**Milch, 1-1/2 Jahre, scharf, sehr wachsam, zimmerrein, gesund, sofort zu kaufen gesucht. Schriftl. Off. an 29. Probst, Schierstein am Ah.  
 Altes Gold, Silber, Brillant., sowie alte Zahngebisse werden angef. Frau N. Rosenfeld, Wagemannstr. 15.  
 Alte Schuhe, auch zerrissene, kauft Ludwig, Wagemannstr. 18.

## Immobilien

### Immobilien-Kaufgesuche.

Gutes Haus preisw. zu kauf. gef. Off. Zmand, Agent., Weiststr. 2.

## Bewahrungen

Billig zu verpachten paratfertigter Weitz, ca. 16 Morgen, mit Wohnh., 5 Zim., elektr. Licht, Wasserleitung, Obigarten u. forellen-reichhalt. Zum Wirtschaftsbetrieb geeignet. Lage dicht bei Saan, Rheinland, Nachbarschaft von Elberfeld und Düsseldorf. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Xh

## Geschäftliche Empfehlungen

**Schwed. Heilmassage,** Manik. Schulgasse 6, I, an d. Kirchgasse. Aerztl. gepr. Mitzl Smoli.

eletr. Vibrations-M., Massage, Manil. in u. auß. d. S. **Fr. Annu Kupfer,** Kirchgasse 39, 2. ärztlich geprüft.

Massage, Marie Langner, Friedrichstr. 9, 2.

**Chure-Brandt-Massagen** Marj Kamelsky, ärztlich geprüft, Bahnhofstraße 12, II.

Massage! Hanna Brand, ärztlich geprüft, Marktstraße 22, 1.

**Nagelpflege** Thilde Marhut, Rheinstr. 32, 2. Etg.

**Nagelpflege.** Schwalbacher Straße 14, 1 r. **Loth Karer.**

**Nagelpflege!** Tilly Leibrock, Fautbr. 12, 1 r. — Nur noch einige Tage! —

**Phrenologie!** Deutung aller Einzelheiten. Streng wissenschaftlich. C. H. Vogel, Schulgasse 6, 1. Et.

**Berühmte Phrenologin,** langjähr. Erfahrung, sicherer Erfolg. **Frau Anna Müller** Kirchgasse 19, Gth. 2 St.

Berühmte Phrenologin. Kopf- und Handlinien, sowie Chiromanie, für Herren u. Damen, die erste am Platze. **Elise Wolf,** früher Weberg. 58, i. Faulbrunnenstr. 13, 1.

**Phrenologin** Schachtstraße 23, 1 St. **Frau Luise Harz.** Sprechst. 9-11, 2-10 abends.

**Graphologie!** Lebensprognosen unübertroffen. v. Birkenburg, Adelsfeldstraße 51, 1.

**Edt Lenormand, Chiromantin** Elisa Gausch, Friedrichstraße 9, 2, früher Schwalbacher Straße 69.

## Verschiedenes

**Privatmittagsstisch gesucht** in sehr gutem saub. israelit. Hause, event. auch Zim., volle Pension, gute Lage, von Dame. Schriftl. Angeh. nach Lannusstraße 28, 2, Zimmer 3.

Von der Reise zurück. **Dr. Göring,** Museumstrasse 5.

Sprechstunden 3-5.

**Auto nach Dresden,** 2 Plätze, zu vergeben. Abf. Sonntag morg. Telegr. Anz. Krügener, Elmle.

**Spiritisten.** Ehepaar sucht Ansdruk an hier stehenden Zirkel. Näheres zu erfragen im Tagbl.-Verlag.

**Herr oder Dame** zum Klavierpiel für Kino gesucht. Zu meld. Samstagvorm. zw. 9 u. 10 im Odeon-Theater, Kirchgasse 18.

**Fräulein** mit herzlichem Hühnig. Jungen sucht während des Kriegs Aufenthalt in Familie gegen Dienstleistung. Näh. im Tagbl.-Verlag.

**Modell,** weiblich, gesucht. Meldung. 5 Uhr Friedrichstraße 51, 4 St.

# Aufruf zur Hilfe in Kriegszeit.

Die Not der Zeit fordert unsere ganze Kraft. Nachdem das Kreiskomitee des Roten Kreuzes in voller Tätigkeit ist, müssen wir auch an die denken, die der Krieg arbeitslos gemacht hat. Eine große Anzahl von Heimarbeiterinnen, Näherinnen usw. ist ohne Arbeit und in großer Not. Zu versuchen ihnen durch **Arbeitsmöglichkeit** zu helfen, ist unsere heilige Pflicht. Es soll deshalb eine Nähstube eingerichtet werden, wo gegen Entgelt Arbeit ausgegeben wird. Die fertigen Sachen werden dem Roten Kreuz abgeliefert.

Die Unterzeichnete bittet herzlich, ihr für diesen Zweck Geldmittel zuzulassen zu lassen. Wer hier gibt, hilft unserm Volk und dem Roten Kreuz. 1456

**Frau L. Fresenius,** Kapellenstraße 63.

Die Ausgabe der Näharbeit findet statt an den Wochentagen von 4-6 Uhr Kapellenstraße 28.

## Kriegsversicherung.

Landsturmpflichtige können, solange sie nicht in Dienst getreten sind, mit kostenloser Einschluss der Kriegsgefahr, alle andern, wenn auch bereits abgerückten Heeresangehörigen gegen besonderen Zuschlag derzeit noch neu versichert werden. **Schnelle Antragstellung nötig.** Sofortige Auszahlung der ungekürzten Verf.-Summe im Sterbefall.

**Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.** Hauptgeschäftsstelle: Heinrich Port, Luisenstr. 26. Fernsprecher 1876.

## Vegetar. Kur-Restaurant I. Rg.

Herrnmühlgasse 9.

Mittag- und Abendessen. — Reichhaltige Tages- und Abendkarte. Anerkannt erstklassige Diätküche, Maya Yogurt täglich frisch. Zur Zubereitung der Speisen wird ausschliesslich nur feinste Molkereibutter verwendet.

**Carow's Zahn-Praxis** Inhaber: Max Wagner, Dentist, Kirchgasse 44, 1.

Während des Krieges bestehen meine Sprechstunden unverändert weiter, und halte ich mich dem zahnleid. Publikum bestens empfohlen.

**Messerpummaschinen Bohnenmaschinen** empf. **H. Krämer, Langg. 26.** Reparatur und Schleifen.

## Reichshallen

Direktion: Paul Becker. Stiftstraße 18. Telephon 1306. Sonntag, den 23. August: **Große Spezialitätenvorstellung** mit vollständig neuem Personal. Nur erstklassige deutsche Kräfte. Dezentres Familien-Programm. Die Einnahme ist für die hier in Not geratenen Künstler. Anfang 4 1/2 Uhr. Abends 8 1/2 Uhr.

### ODEON-Theater.

Vornehmste Lichtspiele. Haltestelle der Linie 2. Kirchgasse, Ecke Luisenstraße.

## Heute Samstag Wieder-Gröffnung.

Anfang täglich 5 Uhr bei guter Ventilation. Aukster Theaterraum.

## Prompte Gepäckbeförderung.

Speditions-Gesellschaft, Adolfstrasse 1. Telephon 872.

Mehrere 100 Paare Stiefel für Herren, Damen und Kinder, darunter sehr viele Muster u. Einzelpaare, Militärstiefel werd. jezt spottbillig verkauft Reugasse 22.

# Ausflugsort Oestrich a. Rh.

Haltestelle d. Köln-Düsseldorfer u. Niederländer-Dampfer. :: Eisenbahn-Station Oestrich-Winkel. :: Rhein-Anlagen — Rheinbade-Anstalt — Angenehmer Sommeraufenthalt und Pensionen — Berühmter Weinort. Endziel für Ausflüge. Nächste Dampfer-Station zur Hallgarter Zange. Gut eingerichtete Hotels und Restaurationen. F 300

## Statt jeder besonderen Anzeige.

In Folge Herzschwäche ist heute in Wildbad Kreuth unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

# Frau Julius Liebrecht,

geb. C. von Holbach,

im 78. Lebensjahre sanft entschlafen.

Duisbg.-Ruhrort, Bodenheim, Dortmund, Gilserhof b/Borken-Cassel, Düsseldorf, den 15. August 1914.

Fritz Liebrecht, Major a. D.,  
 Richard Liebrecht,  
 Franz Liebrecht, Berghauptmann,  
 Oscar Liebrecht,  
 Julie Haniel, geb. Liebrecht,  
 August Haniel,  
 Therese Liebrecht, geb. Geyer,  
 Martha Liebrecht, geb. v. Eynern,  
 Gerda Liebrecht, geb. Haniel,  
 Marie Liebrecht, geb. Thieme,  
 und 12 Enkel. F159

Die Beisetzung erfolgt vorläufig in Kreuth.